Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 2. November-Woche, fällig bei Abholung, 130 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 127 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 20 Milliarden, bei 6 Seiten 25 Milliarden, bei 8 Seiten 30 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. 1mal erscheinenden Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 25 Goldpfennige; für Geschäftsanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegmuster wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 970.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 270 — Freitag den 16. November 1923 — 50. Jahrg.

Schafft Klarheit in der Innenpolitik!

Reichstagssitzung am 20. November. — Auflösung des Reichstags? — Die Lage in München.

Am Dienstag wird um 1 Uhr eine **Vollsitzung des Reichstags** stattfinden, auf deren Tagesordnung eine politische Aussprache steht. Außerdem wird vermutlich am Montag der **Auswärtige Ausschuß** des Reichstages zusammentreten. Beide Sitzungen sind in erster Linie auf Wunsch der Sozialdemokraten angesetzt worden, die im Auswärtigen Ausschuß über Rhein und Ruhr und in der Vollsitzung über die gesamte politische Lage verhandeln wollen, wobei nichts Geringeres zur Debatte steht, als **die Frage, ob das Kabinett Stresemann auf ein Mißtrauensvotum des Reichstags hin den Reichstag auflösen wird.** Auswärtige Blätter, so insbesondere die Wiener Presse, sind seit Tagen gefüllt mit Berichten über angebliche Veränderungen der Reichsregierung, sogar über eine Reichspräsidentenkrise. Es werden dabei allerlei Namen genannt, aber man kann wohl behaupten, daß diese Berichte schon überholt waren, ehe sie gedruckt wurden, und daß wir zwar eine Krise des Reichstags als Folge einer parlamentarischen Kabinettskrise erleben können; daß man aber über den weiteren Verlauf der Dinge nichts wissen kann.

Immerhin ist es zu erwarten, daß die Sozialdemokratie am Dienstag von ihrer wiedergewonnenen oppositionellen Elbogenfreiheit ausgiebigen Gebrauch machen wird. Ist sie doch dem Kabinett Stresemann gegenüber in seiner jetzigen Gestalt viel weniger gebunden als sie es sogar dem Kabinett Cuno gegenüber war; und man hört auch aus anderen bürgerlichen Parteien Kritiken an der Person des neuen Innenministers Dr. Jarres, dem man einen Teil der Verantwortung für die von der Sozialdemokratie am heftigsten bekämpften Pläne zuschiebt, die ab 25. November Rhein und Ruhr der materiellen Versorgung den Franzosen zu überlassen hätten, deren moralische Verpflichtung aus dem Haager Landkriegsabkommen nicht viel mehr wert sein dürfte, als derartige moralische Verpflichtungen es eben zu sein pflegen. Auf der anderen Seite steht nach wie vor die Frage, wie man bei einer Fortzahlung der Unterstützungen die Rentenmark einigermaßen halten soll. Im Rheinland dürfte die Rentenmark einführbar sein, soweit die belgische und die englische Zone in Frage kommen; das Verhalten des französischen Militärs ist noch nicht klar. **Nach wie vor besteht ja der Entwurf zu einer rheinischen Goldnotenbank,** die natürlich nur dann denkbar wäre, wenn sie ein gewisses Währungsmonopol für das Rheinland erhielte, nicht in Bezug auf die Papiermark, aber auf wertbeständige Zahlungsmittel. Außerdem hörte man davon, daß die Franzosen in der Stadt Kreuznach das dort ausgegebene Notgeld der Separatisten nicht nur anerkannt haben, sondern daß sie außerdem die Banken zwingen wollen, zu einem von der französischen Militärbehörde diktierten Zwangskurs dieses Notgeld in Zahlung zu nehmen. Daraufhin hat die Reichsbankfiliale Kreuznach ihren Betrieb geschlossen.

Es war vielleicht nötig, daß die klärende Reichstagssitzung einberufen wurde; die tatsächliche Haltbarkeit der Regierung Stresemann mußte einmal zur Debatte gestellt werden, und wenn sie bei einem Mißtrauensvotum den Reichstag auflösen kann, wozu Einverständnis mit dem Reichspräsidenten nötig wäre, so wäre sie zunächst ebenso gesichert, wie in dem Falle, daß sie vom Reichstag gar kein Mißtrauensvotum erhält (wenn etwa dadurch Neuwahlen vermieden werden sollen). Allerdings ist

die Scheu vor Neuwahlen

bei manchen Parteien in dieser Woche geringer geworden; fraglich bleibt nur, ob Reichstagswahlen im besetzten Gebiet ordnungsgemäß durchgeführt werden könnten oder ob man, wie seinerzeit während den Unruhen in Oberschlesien, nur im unbesetzten Deutschland wählen soll und für das besetzte vorläufig die alten Abgeordneten beibehalten.

*

Die Gesamtentscheidung im Inneren ist um so nötiger, als auch in **München** die Dinge einer Klärung zutreben. Wenn nicht alles trügt, dann sieht jetzt die bayerische Volkspartei mit einigem Entsetzen, was sie mit ihrer Duldung der nationalistischen Geheimbündelei sich selber zugezogen hat. Unaufhörlich gibt es kleine Zusammenstöße und große Beschuldigungen, und die Reste der Hitlerbewegung, zusammen mit Teilen der Münchener Studentenschaft, sind im katholischen Bayern in den letzten Tagen höchst

feindselig gegen den Katholizismus

und dessen Vertreter geworden. Sogar Kardinal Faulhaber ist persönlich attackiert worden, und man kann damit rechnen, daß unter diesem Eindruck die Bayerische Volkspartei rascher als sie es sonst getan hätte, den Rückweg zur gesetzlichen Ordnung und wohl auch zur Beilegung des Konflikts mit dem Reich suchen und finden wird.

*

Die Auseinandersetzung ist weiter auch aus außenpolitischen Gründen wichtig, weil die Reichsregierung sich endlich zurückfinden muß zur zeitlichen Freiheit in der Behandlung auswärtiger Dinge.

Die englischen Neuwahlen,

die in drei Wochen eine neue politische Tatsache ergeben werden, geben der Opposition gewisse Hoffnungen, wenn sie sich dazu entschließt, sich nur in den 135 Wahlbezirken zu bekämpfen, wo kein konservativer Kandidat aufgestellt ist. Da die Arbeiterpartei 390, die vereinigte liberale Partei 480 Kandidaten aufgestellt haben, so bleiben 120 Wahlbezirke, in denen mit 3 Kandidaten zu rechnen ist, wobei die Konservativen wieder die Aussicht auf relative Mehrheiten hätten. Wird aber die Zahl dieser 120 Wahlbezirke noch verringert, dann kann die Opposition mit einem Sieg rechnen, und das Ergebnis wäre dann die Notwendigkeit einer neuen Koalitionsregierung, als deren Chef wohl nur Lloyd George in Frage käme.

*

München und die völkische Bewegung.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Münchener Putsch der Hitler und Ludendorff dazu geführt, daß zwischen den verschiedenen völkischen Richtungen ein wilder Kampf der Meinungen entbrannte. Die Anhänger Kahrs stehen denen Ludendorffs schroff gegenüber und sie beschimpfen einander in einer Weise, die die Leistungsfähigkeit homerischer Helden weit in den Schatten stellt. So hat soeben der Jungdeutsche Orden eine Erklärung veröffentlicht, in der er zwar das Vorgehen Hitlers mißbilligt, sich aber gleichzeitig dagegen verwahrt, daß er etwa hinter Kahr stehe. Im Gegenteil, er bringe diesem auf Grund seiner Haltung das größte Mißtrauen entgegen. Die deutschvölkische „Deutsche Zeitung" nimmt von dieser Erklärung mit großer Betrübnis Kenntnis und redet dem Jungdeutschen Orden gut zu, sich über die Münchener Ereignisse genauere Kenntnis zu verschaffen, weil er dann sicherlich das Vorgehen des Herrn v. Kahr besser verstehen wird. Man sieht, mit der Einigkeit im völkischen Lager ist es wirklich nicht weit her.

Devisen unverändert! — Ende des Buchdruckerstreiks.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Berliner Ortsstellen der Gehilfenorganisationen beschlossen, den Abbruch des Streiks im Berliner Buchdruckgewerbe zu empfehlen.

Die oppositionelle Sozialdemokratie.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Laut „Vorwärts" tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Montag zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen. Die Vertagung der für Sonnabend angesetzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses auf Montag wird von dem Blatte darauf zurückgeführt, daß für Sonnabend Beratungen des Fünfzehnerausschusses und eine Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder vorgesehen sind.

Rentenmarkhilfe für den Westen.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, von dem Gesamtkredit, der dem Reich in Höhe von 900 Millionen Mark von der Rentenbank zur Verfügung gestellt wurde, einen Betrag im Werte von 100 Millionen Rentenmark für die Fortsetzung der Reichszuschüsse an die besetzten Gebiete, insbesondere die Erwerbslosenunterstützungen bereitzustellen.

Post und Rentenmark.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Der Reichspostminister hat dem Reichskabinett den Entwurf zu einer Verordnung zugehen lassen, die die Umstellung des gesamten Postscheckverkehrs auf Rentenmark in den ersten Tagen des Dezember vorsieht. Vom 6. Dezember ab werden die Postscheckkunden voraussichtlich über ihr Guthaben in Rentenmark verfügen können. Den Postscheckkunden gehen nähere Nachrichten von den Postscheckämtern zu. Die Überweisungen würden dann auf Rentenmark zu lauten haben. Die Zahlkarten hätten bereits vom 3. Dezember ab auf Rentenmark zu lauten. Bei der Einzahlung werden neben Rentenmark bis auf weiteres auch die Anleihestücke und Zwischenscheine bis 21 Mark (fünf Dollars) der wertbeständigen Anleihen des Deutschen Reiches in Zahlung genommen werden.

England zur Kronprinzenrückkehr.

Paris, 16. Nov. Havas glaubt zu wissen, daß der britische Botschafter der Botschafterkonferenz namens seiner Regierung erklärte, England wünsche an keinem in Berlin zu unternehmenden Schritt in der Frage der Rückkehr des Kronprinzen und des Kaisers teilzunehmen. Was die interalliierte Militärkontrolle betreffe, so sei die englische Regierung gegen Sanktionen. Sie wolle sich auch keinem Schritt anschließen, um die Wiederaufnahme der Kontrolloperationen herbeizuführen.

Im englischen Unterhaus.

London, 16. Nov. (WTB.) Der Mißtrauensantrag der Arbeitspartei ist gestern vom Unterhause mit 25 gegen 190 Stimmen abgelehnt worden.

London, 16. Nov. (Unterhaus.) Macdonald erklärte, die Außenpolitik der Regierung habe gezeigt, daß sie unfähig gewesen sei, das amerikanische Angebot zur Mitwirkung bei der Lösung der Reparationsfrage zu benutzen. Sie habe in schwächlicher Weise den französischen Vorschlag angenommen, der auf überhaupt keine Konferenz hinauslaufe. Der Vorschlag Amerikas sei vernünftig, gerecht und gesund gewesen, aber Baldwin habe ihn verworfen. Die Außenpolitik der Regierung sei nervös und kläglich gewesen.

Nach Baldwin ergriff Lloyd George das Wort. Die Rede Baldwins mache den Beschluß der Auflösung des Parlaments noch unverständlicher. Es würde ein Wahlkampf veranstaltet werden, während Verhandlungen betreffend die Wiederherstellung Europas geführt würden. Lloyd George wies darauf hin, daß, wenn die Premierminister sich eine Woche lang dem Wahlkampf widme, er seine Aufmerksamkeit nicht der auswärtigen Politik würde widmen können.

Amtliche Devisenkurse am 16. Novbr.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	947 625	952 375
1 belgischer Frank	115 710	116 290
1 norwegische Krone	363 040	364 910
1 dänische Krone	428 925	431 075
1 schwedische Krone	664 335	667 665
1 italienischer Lire	107 730	108 210
1 Pfund Sterling	10 980 000	11 027 500
1 Dollar	**2 513 700**	**2 526 300**
1 französischer Frank	137 655	138 345
1 Schweizer Frank	442 890	445 110
1 tschechische Krone	73 815	74 185

(Alles in Millionen)

Amtlicher Dollarmittelkurs 2520 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 1260 Milliarden;
3/4 Dollar (1,05 Goldmark) 630 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 252 Milliarden.
1 Goldmark 600 Milliarden Papiermark.

Rentenmarkprobleme.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Der Reichskanzler empfing gestern den Vorstand und Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank. Aus den Kreisen des Verwaltungsrates wurde auf die Notwendigkeit einer auswärtigen Politik hingewiesen, die der stark herabgeminderten deutschen Wirtschaftskraft entspreche. Ferner wurde die Notwendigkeit der Ausbalancierung des Reichshaushaltes betont. Nötig sei ferner der Abbau des Beamtenkörpers, Verselbständigung der Länder und Gemeinden unter Oberaufsicht des Reiches, aber unter deren eigener Verantwortung, ferner Loslösung der Reichsbetriebe aus dem allgemeinen Etat. Die deutsche Produktion müsse wieder wettbewerbsfähig gemacht werden. Hierzu seien die notwendigen gesetzgeberischen und sonstigen Maßnahmen zu treffen. Der Kanzler stimmte den wesentlichen Grundgedanken der Darlegungen des Verwaltungsrates zu und betonte, die Reichsregierung werde sich innerhalb der durch die Verordnung geschaffenen Grenze für die Bemessung der verfügbaren Kredite halten. Bereits in den nächsten Tagen würden Maßnahmen veröffentlicht werden, die einen Teil der Wünsche der Erfüllung näherbrächten.

Erweiterung der Geldschutzgesetzgebung auf die Rentenmark.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Die Reichsregierung erläßt eine Verordnung, durch die die Devisengesetzgebung sowie die Valutaspekulationsverordnung und das Wertverlaufsverbot auf Rentenmark, Goldanleihe und wertbeständiges Notgeld ausgedehnt werden. Danach unterliegt der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen die genannten inländischen Zahlungsmittel den gleichen Beschränkungen wie der Erwerb von Reichsmark. Die Beleihung ausländischer Geldsorten mit den genannten Zahlungsmitteln ist verboten. Die Beleihung ausländischer Devisen mit ihnen ist abgabepflichtig. Ausländischen Personen oder Personenvereinigungen dürfen Kredite, welche auf die erwähnten Zahlungsmittel lauten, nur mit Zustimmung der Reichsbank eingeräumt werden. Ausländische Zahlungsmittel dürfen gegen Rentenmark, Goldanleihe oder wertbeständiges Notgeld zur Beschaffung von Einfuhrwaren nur erworben werden, sobald der Erwerber ohne diese Beschaffung seinen Betrieb nicht jeweils zwei Monate fortführen könnte. Schließlich ist verboten, Beträge in Rentenmark, Goldanleihe oder wertbeständigem Notgeld mittelbar oder unmittelbar nach dem Auslande zu verkaufen, sobald die Beträge den Wert von 10 Pfund Sterling im Einzelfall übersteigen.

Rentenmark als Gehaltsteil.

Berlin, 15. Nov. (WTB.) Den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reichs und den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) wird am 15. und 16. November zum erstenmal ein Teil ihrer Bezüge in Rentenmark ausgezahlt. Aus haushaltstechnischen Gründen wird hierbei der Umrechnungssatz von 300 Milliarden Papiermark = 1 Rentenmark zu Grunde gelegt. Dieser Umrechnungssatz hat nur rechnerische Bedeutung für das Innenverhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden als Arbeitgebern einerseits und den obengenannten Gehalts- und Lohnempfängern andererseits. Der Kursfestsetzung der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr sollte in keiner Weise vorgegriffen werden. Inzwischen ist der Kurs der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr auf 600 Milliarden festgesetzt worden. Die erhöhte Zahlung, die sich hieraus für die genannten Gehalts- und Lohnempfänger ergibt, wird bei der Festsetzung der Nachzahlungen für das dritte Novemberviertel und die entsprechende Arbeitslohnwoche berücksichtigt werden.

Die Annahme bei den Kassen.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Die jetzt zur Ausgabe kommende Rentenmark wird von den öffentlichen Kassen zur Berechnung von Goldmarkbeträgen (Eisenbahntarif, Landabgabe usw.) als Goldmark für die in Papiermark berechneten Beträge zu dem amtlich bekanntgemachten Umrechnungssatz für Reichssteuern, zurzeit 600 Milliarden Mark, angenommen.

*

Zwangskurs und Rentenmark.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Absicht des Reichswährungskommissars Dr. Schacht, sofort eine feste Relation zwischen dem Einheitskurs für den Dollar und der Rentenmark und zwar im Verhältnis 1 : 4, und indirekt zwischen der Rentenmark und der Papiermark herzustellen, hat Widerstand in Bankkreisen gefunden. Eine Abordnung der Stempelvereinigung, der die Berliner Großbanken angeschlossen sind, hat sich zu Dr. Schacht begeben, um einen Aufschub in der Festsetzung des Einlösungskurses zu erwirken. Die Banken dürften mit ihrem Vorgehen nicht durchdringen. Die sachlichen Bedenken, die die Banken geltend machen, daß nämlich der amtliche Einheitskurs kein richtiges Bild von der Bewertung der Papiermark gibt und die Bindung der Rentenmark an diesen Kurs die Rentenmark herabziehen würde, seien durch die heutige Heraufsetzung des amtlichen Dollarkurses auf 2,5 Billionen entkräftet worden.

Die Franzosen sabotieren die Rentenmark!

Essen, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Besatzungsbehörde veröffentlicht eine „wichtige Bekanntmachung", in der darauf hingewiesen wird, daß auf Grund der durch den Oberkommandierenden erlassenen Verfügungen im besetzten Gebiet die Einführung, Ausgabe oder das Inverkehrbringen eines neuen Zahlungsmittels, einbegriffen die neu vom Reiche eingeführte Währung, verboten ist. Die entgegen dieser Bestimmung in den Verkehr gebrachten Geldsorten und Zahlungsmittel werden, in wessen Hand sie sich auch befinden, ohne Vergütung beschlagnahmt werden.

Rentenmünzen.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Der Reichsminister der Finanzen Dr. Luther hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung von Münzen im Rennbetrage von 1, 2, 10 und 50 Rentenpfennigen erlassen. Die Münzen im Rennbetrage von 1 und 2 Rentenpfennigen bestehen aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn, einem Teil Zink, die Münzen im Rennbetrage von 5, 10 und 50 Rentenpfennigen aus einer Legierung von 91,5 Teilen Kupfer und 8,5 Teilen Aluminium.

Die Beamtenvertreter beim Reichskanzler.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Auf Veranlassung der Beamten-Spitzenorganisationen fand gestern ein Empfang der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Verbandes deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften, des Gewerkschaftsringes und des Reichsbundes der höheren Beamten durch den Reichskanzler statt. Der Sprecher der Organisationen wendete sich gegen ein weiteres Absinken des Realeinkommens, wünschte grundsätzlich Aufrechterhaltung des Achtstundentages und sprach sich gegen die durch die Personalabbauverordnung eingetretene Beschränkung der Rechte der Beamtenrat aus. Insbesondere wies er auch auf die Frage des Beamtenrätegesetzes hin. Der Reichskanzler äußerte sich ausführlich über die politische Gesamtlage und erklärte, die Reichsregierung werde an den Grundlagen des Berufsbeamtentums nicht rütteln lassen, das er als unbedingt notwendig für den Zusammenhalt des Deutschen Reiches bezeichnete. Er rechtfertigte die getroffenen Regierungsmaßnahmen mit der trostlosen Finanzlage des Reiches. Die Beamtenorganisationen werden nunmehr mit der durch den Verlauf der Besprechung geschaffenen Lage Stellung nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231116-18/fragment/page=0001

Berlin als Streikherd.

Die Lage im Berliner Buchdruckerstreik hat durch mehrere Verhaftungen führender Funktionäre unzweifelhaft eine weitere Belastung erfahren. Auf beiden Seiten erklärt man außerdem, den Streik ohne Rücksicht auf seine Dauer fortsetzen zu wollen.

Alle Vermittlungsverhandlungen sind gescheitert,

und so kann es nicht wundernehmen, wenn neuerdings die Gefahr entsteht, daß sich Berlin als ein Streikherd erweist, von dem aus die Arbeitsniederlegung auf andere Kreise und Betriebsschichten überzugreifen droht. So wird z. B. bereits gemeldet, daß **die Arbeiter aller Groß-Berliner Mühlen infolge von Lohndifferenzen plötzlich in den Streik getreten seien.** Als weiteres Moment von Schwierigkeiten kommt hinzu, daß die Entwicklung im Ruhrgebiet den kommunistischen Hetzern dankbar aufgenommenes Material liefert. Auf den Zechen ist eine Bekanntmachung angeschlagen worden, in der die Zechenleitungen mitteilen, daß sie gezwungen seien, den gesamten Belegschaften zum 30. November zu kündigen. Man hat also den zwingenden Eindruck, daß die Verhältnisse sich mehr und mehr erschweren, und das um so mehr, als von seiten der Arbeitnehmerschaft die Meinung vertreten wird, daß die Arbeitgeber nichts geringeres und anderes im Sinn hätten, als mit allen Mitteln die Vorkriegszustände auf wirtschaftlichem Gebiete wieder herzustellen. Im Berliner Buchdruckerstreik wirft man den Arbeitgebern vor, den Tarif beseitigen zu wollen, während andererseits die Arbeitgeber wieder erklären, sie kämpften für die Autorität des Staates, die dadurch aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen worden sei, daß der Streik wider alle gute Sitte vom Zaune gebrochen worden sei. **Man kann nur immer wieder sagen, daß die außenpolitische und die wirtschaftliche Lage des Reiches zu beiderseitigem Entgegenkommen zwingt,** und daß es den eigentlichen Streitgegenstand nicht klären hilft, wenn man ihn vom wirtschaftlichen Gebiet in die Politik hinüberdiskutiert. Es wird an der Regierung sein, das beiden Teilen vor Augen zu führen und alle zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die jetzt drohende Verlängerung und Ausbreitung über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus zu verhindern.

Stumm.

Was Krupp für die Geschützfabrikation des Vorkriegsdeutschland war, war Stumm für die Fabrikation von Panzerplatten; erst recht natürlich während des Krieges. Der Konzern nahm seinen Ausgang von der Firma Gebrüder Stumm zu Neunkirchen im Saargebiet. Das Neunkirchener Werk (Stahl- und Walzwerkproduktion) gliederte sich zunächst die Halberger Hütte an und schließlich die Dillinger Hüttenwerke. Stumm versuchte durch Kauf der Gewerkschaft „Minister Achenbach" sich eine Kohlenbasis zu schaffen, um sich von den saarländischen Kohlen, die dem Staat gehörten, unabhängig zu machen. Er hätte sicher versucht, seine Kohlenbasis in Westfalen mit der Zeit noch zu verbreitern; aber es kam der Krieg, und so sollte es erst später dazu kommen.

Der Ausgang des Krieges zwang den Stumm-Konzern zu einem Umbau, zu dem er weiter als alle anderen Konzerne ausholen mußte. Lagen doch seine Werke in der Hauptsache in Lothringen und im Saargebiet. Im Gegensatz zu den Röchlings stieß Stumm 60 Prozent der Aktien seiner Saarwerke an ein französisches Konsortium ab und verschaffte sich damit die Mittel, den Neu- und Umbau seines Konzerns innerhalb der Grenzen des Nachkriegs-Deutschlands vorzunehmen. Er kaufte mit ihnen Aktienmajoritäten und -minoritäten einer Reihe von innerdeutschen Werken, besonders mittlerer Eisen- und Kohlenwerke, auf. Die Neunkirchener Werke wurden mit 60prozentiger französischer Beteiligung in die „Neunkirchener Eisenwerke A.-G. vorm. Gebrüder Stumm" vereinigt und die im pfälzischen Teil liegenden Stummwerke in das „Homburger Eisenwerk A.-G. vorm. Gebrüder Stumm" zusammengeschlossen, an dem die Franzosen zu 40 Prozent beteiligt sind. Mitte 1921 wurde die Firma „Stummkonzern" mit 5 Millionen Gesellschaftskapital gegründet, die das gegenseitige wirtschaftliche Zusammenarbeiten aller Stummwerke gewährleisten soll.

Ende 1920 hatte Stumm, der sich mit 200 Millionen Francs auf den deutschen Aktienmarkt begeben hatte, seine Kohlengrundlage erweitert durch einen Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Essener Bergwerk „König Wilhelm", gleichfalls erwarb er Braunkohle in der Niederlausitz und den „Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau". Daneben gliederte sich der Konzern eine umfangreiche Halbzeug- und Verfeinerungsindustrie an. Die Niederrheinische Hütte, das Stettiner Eisenwerk Kraft, beide dem oberrheinischen Industriemagnaten Fürsten Henckell v. Donnersmarck gehörig, gingen in Stummschen Besitz über. Das gleiche Schicksal ereilte die Norddeutsche Hütte in Bremen, an dem Lübecker Hochofenwerk erwarb Stumm eine Beteiligung. So sind fast alle an der Wasserkante gelegenen Eisenwerke vom Stummkonzern aufgesogen worden. Auf dem Gebiet der weiterverarbeitenden Industrie verdient hervorgehoben zu werden die Angliederung der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke, des Stahlwerks Oeking, des Gußstahlwerks Witten, der Ammemer Gußstahlfabrik, der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte. Auf dem Gebiet der Verfeinerungsindustrie hat Stumm Werke in der Werftindustrie, der Motoren- und Automobilbranche seinem Konzern angefügt; in der Bauindustrie hat er Fuß gefaßt, desgleichen in der Eisenbahnbedarfsindustrie. Zu alledem kommen noch die 40 bezw. 60 Prozent Werksanteile im Saargebiet.

So ist aus der rein saarländischen Firma nach dem Kriege ein alle Produktionsstufen umfassender Konzern geworden, der allerdings den Nachteil hat, daß seine Werke sehr zerstreut liegen. Natürlich wird auch der Stummkonzern genau so wie alle anderen sich erst einmal in der Krise zu bewähren haben, er wird zeigen müssen, ob er bei der ersten Feuertaufe, die er erhält, nicht auf dem Schlachtfeld der Wirtschaft liegen bleibt. Eine Gleichartigkeit mit dem Kruppkonzern besteht übrigens in der Leitung. Hier wie dort blieb dem letzten Besitzer der männliche Erbe versagt, so daß der Schwiegersohn das Erbe antreten mußte; bei Krupp kam er aus der Diplomatie: Herr v. Bohlen und Halbach, bei Stumm aus militärischen Kreisen: der Generalleutnant a. D. Konrad v. Schubert.

Wichtiges vom Tage.

Die Münchener Universität mit ihren Anstalten wurde gestern wieder eröffnet.

*

Die für Sonnabend anberaumte Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages ist auf Montag vormittag verschoben worden.

*

Die Botschafterkonferenz verhandelte gestern über die Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen und die Frage der Militärkontrolle in Deutschland.

*

Die Verhandlungen des gemischten deutsch-französischen Schiedsgerichtes, die unterbrochen gewesen waren, sind jetzt wieder aufgenommen worden.

*

Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter wurde die Lohnmeßzahl für die Arbeiter für die laufende Woche auf 410 Millionen und die Meßzahl für die Beamtenbezüge auf 82 Millionen für das letzte Drittel festgesetzt. Die Zahlungen ermäßigen sich um die bereits wertbeständig gezahlten Teile.

*

Baldwin erklärte in seiner gestrigen Rede im Unterhause: Man befürchtet ein gewaltiges Anwachsen der deutschen Einfuhr nach England, wenn Deutschland beginnt, Reparationen zu zahlen und wieder frei seinen Handel zu treiben.

*

Von den infolge des Buchdruckerstreiks seit mehreren Tagen nicht erschienenen Berliner Blättern ist der „Lokalanzeiger" heute morgen wieder herausgekommen.

*

Der Sonderberichterstatter des „Intransigeant" in Düsseldorf meldet, daß General Degoutte von Paris bestimmte Instruktionen zugegangen seien, durch die er Vollmacht erhalten habe, Stinnes und die auf seinem Gute verweilenden Industriellen zu verhaften, falls die Ingenieurkommission nicht glatte Zustimmung der Deutschen zu den französisch-belgischen Weisungen fände. Havas bestreitet, daß derartige Instruktionen gegeben seien.

Außenpolitische Übersicht.

Frankreichs erfolglose Isolierung.

Paris, 15. Nov. Chicago Tribune will wissen, daß auch Mussolini nicht geneigt sei, an irgendwelchen militärischen oder maritimen Maßnahmen gegen Deutschland teilzunehmen. Das Brüsseler Kabinett soll dem Blatte zufolge beschlossen haben, keine weiteren Truppen zu Besetzungsfetzen zur Verfügung zu stellen.

Französische Vorschüsse für Polen und Rumänien.

Paris, 15. Nov. (Priv.-Telegr.) Heute nachmittag hat der Senatsausschuß der Finanzangelegenheiten seine Arbeit wieder aufgenommen. Er erörterte auf einen günstigen Bericht des Senators Beringer hin ein Projekt, das Vorschüsse in der Höhe von 400 Millionen an Polen und in der Höhe von 100 Millionen Franken an Rumänien vorsieht.

Die Diktatur in Spanien.

Madrid, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Der Präsident des Senates, Graf Romanones, und der Präsident der Kammer, Alvarez, haben dem König einen Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit ein Dokument übermittelt, in dem der Präsident des spanischen Parlaments die Ausführung des Artikels 32 der Verfassung beantragen, der bekanntlich vorschreibt, daß die Kammern sich drei Monate nach ihrer Auflösung wieder zu versammeln haben. Das Generaldirektorium antwortete gestern abend in einem öffentlichen Kommunique auf dieses Dokument und erklärte darin, daß die öffentliche Meinung keineswegs die Notwendigkeit einer Zusammenberufung des Parlaments empfinde; dessen Tätigkeit stets zwecklos, ja sogar verhängnisvoll für sie gewesen sei.

Volksabstimmung über die Staatsform in Griechenland.

London, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Wie die „Morning Post" aus Athen meldet, begibt sich Othoniotis nach Paris, um mit Venizelos über die Frage der Einführung der Republik Rücksprache zu nehmen. Die Regierung ist bereit, über diese Frage eine Volksabstimmung vorzunehmen. Während sie jedoch diese sofort vorzunehmen wünscht, wird von den Gegenparteien der 15. Dezember als Tag des Plebiszits befürwortet. Die Nachricht, der König werde auf mehrere Monate ins Ausland gehen, bestätigt sich nicht.

Deutschland.

Ein polnisches Bistum Kattowitz?

Kattowitz, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Polen streben die Schaffung eines eigenen Bistums Kattowitz für das abgetretene Gebiet Oberschlesiens und das Teschener Schlesien an. Nach dem Übergang der Staatshoheit beauftragte der päpstliche Stuhl mit der geistlichen Verwaltung des Gebietes, das bis dahin zur Diözese Breslau gehörte, einen apostolischen Administrator, der jetzt nach Rom gereist ist, um beim Papst im Auftrage der Geistlichkeit die Verwandlung der Administratur in ein Bistum zu beantragen. Dabei soll auch der Wunsch vorgetragen werden, den an Polen gefallenen Teil des ehemaligen Österreichisch-Schlesien, das sogenannte Teschener Schlesien, das bis jetzt zur Diözese Breslau gehört, dem neuen Bistum anzugliedern.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei

trat am Donnerstag zusammen, um aufs neue über die politische Lage zu beraten. Sie beschäftigte sich insbesondere mit der Rhein- und Ruhrfrage und beschloß, die Erörterungen am Freitag vormittag fortzusetzen. Inzwischen wird mit dem Reichskanzler Fühlung genommen werden, um dadurch womöglich eine Klärung herbeizuführen.

Der Zusammenbruch der kommunistisch-sozialistischen Koalition

in Thüringen hat unter der Fülle der Ergebnisse der letzten Tage nicht die verdiente Beachtung gefunde. Die Sozialdemokraten haben mit ihren zeitweiligen Bundesbrüdern überaus schlechte Erfahrungen gemacht, sodaß deren Austritt aus der Regierung für sie eine Erlösung gewesen sein muß. Man ersieht das aus einem Aufruf, den die Thüringer Sozialdemokraten jetzt veröffentlicht haben, und in dem die „Feigheit" und „Verlogenheit" der Kommunisten an den Pranger gestellt wird. Diese hätten nach Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes bedingungslos die Regierungskoalition schaffen wollen — aber zu welchem Zweck? „Die Kommunisten sind mit dem festen Vorsatz in die Regierung eingetreten, die Republik zu zertrümmern." Die thüringischen Sozialdemokraten sind zu der Überzeugung gekommen: „Wenn die KPD. sagt: Einheitsfront, will sie putschen. Wenn sie sagt: Gemeinsamer Kampf, will sie Parteiagitation. Die KPD. ist die Todfeindin der Sozialdemokratischen Partei." Diese Erkenntnis haben die Sozialdemokraten wohlgemerkt nicht im Kampfe, sondern im Zusammenarbeiten mit den Kommunisten gewonnen! Wird nach diesen Erfahrungen in Thüringen nun wohl endlich Schluß gemacht werden mit den Bemühungen, im ganzen Reiche eine Einheitsfront von Sozialdemokraten und Kommunisten herzustellen?

Zur Auslegung des Kapitalfluchtgesetzes.

Während bisher deutschen Staatsbürgern, die auswandern wollten, nicht unerhebliche Schwierigkeiten dadurch bereitet wurden, daß man von ihnen Steuersicherheiten für die Zukunft verlangte, auch wenn es sich absolut nicht um die Absicht einer Steuerflucht handelte, hat das Reichsfinanzministerium neuerdings eine mildere Praxis eingeschlagen. Wie sich aus einem Bescheide des Finanzministers ergibt, sind die Finanzämter durch Runderlaß vom 27. September 1923 angewiesen, nicht kleinlich zu verfahren und insbesondere dem Kapitalvermögen nicht hinzuzurechnen bares Geld, Bank- oder sonstige Guthaben, soweit sie zur Bestreitung der laufenden Ausgaben für 3 Monate, wozu auch die Reisekosten gehören, dienen.

Die Wut des schlechten Gewissens.

Brakel, 15. Nov. (Priv.-Telegr.) Am Sonntag abend wurde in Brakel an der dortigen Kontrollstelle ein junger Angestellter aus Dortmund von einem französischen Zollbeamten einer Leibesvisitation unterzogen. Dabei fand er in der Tasche den Brief eines Freundes, dessen Schluß die Hoffnung ausspricht, daß man sich der Bedrücker erwehren werde. Darüber geriet der Zollbeamte in eine solche maßlose Wut, daß er den Angestellten trat, schlug und derart mißhandelte, daß dieser ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Provinz und Nachbarländer.

Einbruch im Wasserwerk.

† **Delitzsch.** In der Nacht zum Donnerstag wurde aus dem Maschinenraum des Wasserwerkes ein 14 Meter langer, 38 Zentimeter breiter und 8 Millimeter dicker Treibriemen gestohlen. Der Dieb hat mit Hilfe eines mit Mus beschmierten Zeitungsbogens eine Fensterscheibe eingedrückt, das Fenster dann von innen geöffnet und ist so in das Innere des Werkes gelangt. Der 1½ Zentner schwere Riemen, der einen Tageswert von 150 Billionen Mark hat, ist mit einem in kurzen Zwischenräumen wiederkehrenden Lochstempel MgD versehen. Vielleicht wird dieses Erkennungszeichen bei der Verwertung des Riemens auf die Spur des Täters führen. Wegen der Schwere des Objektes ist es wahrscheinlich, daß der Dieb Helfershelfer hatte. Der Betrieb des Werkes ist durch diesen Diebstahl nicht gefährdet, da der Treibriemen zu dem Rohölmotor gehört, während das Werk im allgemeinen mit elektrischer Kraft arbeitet.

Liebesdrama.

† **Bitterfeld.** In der Goitzsche wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Es handelt sich um einen Schutzpolizeibeamten von der hiesigen Hundertschaft und dessen Braut. Aus den vorgefundenen Briefen geht unzweifelhaft hervor, daß beide gemeinsam den Tod gesucht und gefunden haben. Beide stammten aus Reichenbach i. V.

Gestohlene Zeit.

Wer nutzlos uns're Zeit uns nimmt,
Bestiehlt uns, und — du sollst nicht stehlen!

In guten alten Zeiten hing der Spruch schön gedruckt und eingerahmt in Büros, Banken und großen Betrieben an der Wand. Man wußte dort, was Zeit bedeutete. Man wußte es auch sonst noch. „Nimm mir nicht unnütz Zeit!" — schalt man, wenn man mit überflüssigem Geschwätz oder sonstwie aufgehalten wurde. „Vertrödele keine Zeit!" mahnte ein weises Wort. Zeit ist ein kostbares Gut, das wußte jeder. Zeit zerrinnt unter den Händen, man kann ihr nicht nachlaufen und sie zurückholen. Aus der Zeit kann man alles herausholen: Arbeit und Arbeitssegen, Erbauung und Erholung. Verlorene Zeit ist unwiederbringlich dahin, ist verschwendet und vergeudet. Wer uns unsere Zeit nimmt, betrügt uns um Werte, die er nie und mit nichts ersetzen kann.

Ob man davon heute noch überall die richtige Vorstellung hat? Diese Zeit, die uns um so vieles bringt, stiehlt uns auch — Zeit in geradezu unerhörter Weise. Nie ist mehr Zeit vergeudet und nutzloser verschwendet worden als in diesen Tagen. Vom Morgen bis in die Nacht hinein hat sich alles verbündet, uns in niederträchtigster Weise um unsere Zeit zu betrügen. Du hast Geschäftsgänge vor, drei, vier an einem Vormittag. Kinderspiel in vernünftigen Zeiten. Heute kommst du auf die Post, auf die Bank — endlose Schlangen vor den Schaltern. Das Zählen der Scheine dauert so lange. Stunden auf Stunden heißt es warten — gestohlene Zeit, in der tausend andere wichtigere Sachen liegen bleiben müssen.

Wieviel Zeit wird unseren Frauen gestohlen, wenn sie anstehen müssen nach Lebensmitteln! An den Kassen der Geschäfte heißt es warten und warten, bis an jeden die Reihe kommt, bis auch hier die elenden Scheine durchgezählt sind. Warten heißt es in den Betrieben auf Geld, auf Lohn und Gehalt. Statt zur gewohnten Stunde zur Ruhe zu kommen, zur Erholung, stehen Angestellte und Arbeiter herum und warten, denn das Geld von der Bank ist noch nicht da: sie konnte noch nicht liefern. Verlorene Zeit. Ist das Geld da, beginnt die Jagd nach Lebensmitteln. Und dann noch eine andere Art von Zeitverlust. Man hat den aufreibenden Tag endlich hinter sich, man möchte sich gern an den Ofen setzen, sich beim Lampenschimmer noch bei einem guten Buch das Herz erheben in bessere Welten. Aber der Ofen ist kalt und das Gas zu teuer. Also geht man ins Bett — und verschläft die Zeit.

Das Kapitel ließe sich noch weit ausführen. Es gehört zu den bösesten in der Geschichte unserer Tage. Wieviel Großes, Gutes und Tüchtiges bleibt ungetan, weil die Zeit dazu — gestohlen wird!

Die Kronjuwelen in den Währungsfonds!

Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Albrecht Freiherr von Rechenberg, hat nachfolgenden Brief an seine ehemalige Fraktion, das Zentrum, gerichtet, ohne aber bis heute eine Antwort erhalten zu haben. Auch Herrn Dr. Stresemann ließ Herr v. Rechenberg den Plan unterbreiten. Herr von Rechenberg übergibt seinen Vorschlag durch Großmanns „Tagebuch" nun der Öffentlichkeit. Wir entnehmen den Rechenbergschen Ausführungen das Folgende: „. . . Es drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, ob es im Deutschen Reich und in den deutschen Ländern nicht Vermögensobjekte gibt, die sofort und ohne Schädigung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens verfügbar sind. Ich möchte annehmen, daß solche Objekte vorhanden sind. Durch die Beseitigung der Dynastien sind die Kronvermögen Staatsvermögen geworden. Es gehören aber auch zu den Kronvermögen die Kronjuwelen. Die Kronjuwelen bestehen aus Gegenständen historischen Wertes, wie Landesinsignien, ferner aus künstlerischen Erzeugnissen, deren Verlust für das deutsche Volk dieselbe Schädigung wie der Verlust eines jeden Kunstwerkes bedeuten würde. Sie bestehen aber auch aus Schmuckgegenständen, für welche kein anderer Wert besteht als derjenige des Materials, aus dem sie angefertigt sind. So ist meines Wissens z. B. der Inhalt des „Grünen Gewölbes" in Dresden Staatsvermögen geworden. Im Grünen Gewölbe befinden sich, abgesehen von anderen Sachen, die Garnituren (Rockknöpfe, Degengriffe, Stockgriffe, Agraffen, Halsketten usw.) zu den Anzügen August des Starken, etwa 10 bis 12 Garnituren, die aus den wertvollsten Steinen, Diamanten, Smaragden usw., bestehen. Der Wert jeder dieser Garnituren wird im Frieden nicht unter 100 Millionen Goldmark bemessen worden sein. Ebenso, wenn auch in geringerem Maße wie in Sachsen, werden in anderen Ländern Schmuckgegenstände aller Art, Perlenschnüre und dergleichen zum Kronvermögen gehört haben und jetzt ins Staatsvermögen übergegangen sein. Diese Gegenstände sind sofort erfaßbar. Es ist nicht schwierig, durch Verpfändung — insbesondere an ausländische Kapitalisten — ein Darlehen zu erhalten, welches ich nicht unter zwei Milliarden Goldmark annehmen möchte. Erforderlich ist nur, daß sämtliche Länder bereit sind, die Kronjuwelen in der erwähnten Art dem Reiche zur Verfügung zu stellen, und daß alle Länder sämtliche derartigen Gegenstände darbringen, ohne Rücksicht darauf, ob das eine mehr oder das anere weniger geben kann."

Modeworte.

Kleiner Sprachführer für Anfänger und Fortgeschrittene.

Erhöhung — (der Löhne, der Gehälter, der Verkehrstarife, des Brot-, Fleisch-, Wurst-, Speck-, Mostrich- und Eierpreises); tägliche Beschäftigung des deutschen Volkes. Der Begriff kommt schon in der Bibel vor: Wer sich erhöht, wird erniedrigt. Das Erniedrigen hat nur noch historische Bedeutung.

Null — das Zeichen, das heute in Deutschland am meisten geschrieben wird.

Milliarde — ein Begriff, der heute von jedermann jederzeit auf der Zunge geführt wird. Das Modewort von 1923, viertes Quartal. Die Vorbereitungen zu seinem Ersatz durch das Wort.

Billion sind in vollem Gang.

Trillion — Zahlwort; früher nur bei den Astronomen gebräuchlich; wird heute mehr und mehr ein Wort der täglichen Umgangssprache.

Billionär — Schimpfwort; soviel wie „armes Luder".

Million — ein Dreck.

Dollar — eine beliebte Scherzfrage: „Wie steht der D.?" Bedeutet soviel wie „Pfüat di Gott!"

Vorschuß — chronischer Zustand, der epidemisch auftritt.

Polonäse — beliebtes Gesellschaftsspiel.

Goldmark — Opernkomponist; Zukunftsmusiker; siehe „Königin von Saba.

Kohle — auch Preßkohle und Koks; s. den Artikel „Diamanten".

Valuta — weiblicher Vorname; Bezeichnung einer Dame aus reichem ausländischen Hause.

Fleisch — hauptsächliches Nahrungsmittel der Mombuttu, Niam-Niam und Papuaneger. Früher auch in Deutschland gebräuchlich gewesen.

Kohlrübe — oder Ananas fürs Volk; Universalspeise, vom gebildeten Mittelstand wegen ihrer Bekömmlichkeit bevorzugt.

Sowjet-Rubel — russisches Wertpapier.

Notgeld — Kinderspielzeug; s. Liebig-Bilder.

Koks — gesuchtes Narkotikum; auch für Zentralheizungen zu verwenden; Preis je Gramm 690 Milliarden.

Postschalter — Warteraum; s. auch Polonäse.

Brot? Siehe unsere Preistabelle.

Büchereck.

& **Die größte Sammlung europäischer Kunst in Japan vernichtet.** Die einzige wirklich bedeutende Sammlung europäischer Kunst, die es bisher in Japan gab, war die des großen Schiffsreeders Matsukata. Wie im „Cicerone" mitgeteilt wird, scheint diese in Tokio bewahrte kostbare Sammlung der Erdbebenkatastrophe zum Opfer gefallen zu sein. Matsukata hatte mit einem auch für Japan seltenen Temperament in Paris und Berlin moderne europäische Kunst gesammelt. Seine Kunstschätze wurden beim Einsturz und Brande seines Palastes unter den Trümmern begraben.

& **Moderne Novellen.** Von Th. Birt. (Novellenbücherei fürs deutsche Haus.) 169 S. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1923.

& **Neue Novellen und Legenden aus verklungenen Zeiten.** Von Th. Birt. (Novellenbücherei fürs deutsche Haus.) 190 S. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1923. — Wir kennen Birt als den tiefgelehrten Verfasser schwerwissenschaftlicher Werke; wir haben seine lebendige Darstellungskunst in seinen so erfolgreichen, für weitere Kreise bestimmten Büchern über die griechische und römische Geschichte und Kultur bewundern und lieben gelernt. Aber in Birt steckt mehr als ein tiefschürfender Forscher und gewandter Schriftsteller. Er ist ein echter Dichter. Man spürt das überall in seinen wissenschaftlichen Darstellungen, und das gibt ihnen gerade jenen eigenen Reiz, jenes visionäre Erfassen dessen, was dem Buchgelehrten verschlossen ist. Das treibt Birt aber auch zu seiner dichterischen Betätigung, von der seine bereits drei Bändchen umfassenden Erzählungen und Legenden aus verklungenen Zeiten zeugen. Solchen Stimmungen sind seine „hellen und dunklen Klänge" entsprungen und mit diesem neuen Bändchen der Novellenbibliothek zeigt er sich auch als feiner Erzähler moderner Stoffe. Gleich die erste Traumnovelle ist wunderbar zart und von tiefster Empfindung. Hier sind sicher viele Jugenderinnerungen Birts aus seinem Hamburger Vaterhaus verwoben, die in Stormscher Weise zur spannenden Handlung geformt werden. Voll sonnigen Humors ist die Novelle „Der Antrag" und „Damajanti", letztere eine Eheepisode eines jungen Gelehrten, erstere eine launige Erzählung aus ländlichem Milieu. Die kleinen Bände bieten Erzählungskunst und Unterhaltung im besten Sinne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231116-18/fragment/page=0002
DFG

Dreiste Diebe.

† **Meineweh.** Ein ungemein dreister Diebstahl wurde diese Tage abends gegen ½8 Uhr beim Landwirt Max Otto verübt. Die Spitzbuben kletterten am Blitzableiter hoch und brachen im Giebel einen Laden auf. Sie stahlen 2½ Zentner Weizen und über einen halben Zentner Mehl und schafften dieses nach Thierbach. Die dreisten Diebe wurden dem Amtsgericht Zeitz zugeführt. Sie stammen aus Meineweh. — In Droyßig wurden beim Landwirt Trebs zwei Schweine und vieles andere gestohlen. — In Schkölen wurden durch Einbruch in die Molkerei über drei Zentner Butter entwendet. Die Diebe sind ermittelt.

Kleine Rundschau.

Erschossen hat sich bei Kalbe a. S. die 17jährige Ella Fricke. Sie hatte am Sonnabend ihre Arbeitsstätte verlassen, ohne in die elterliche Wohnung zurückzukehren. Polizeibeamte fanden sie am Sonntagmorgen auf dem Heger tot auf einer Bank sitzend, den Revolver neben ihr. Was die Unglückliche in den Tod getrieben, ist unbekannt. — Die Eisenhandlungen in Köthen haben der Nothilfe 300 Zentner Kohlen gemeinsam zur Verfügung gestellt. — Die Bäckerei in Großpaschleben wurde mit 10 Morgen Acker im Wege der Zwangsversteigerung für 36 Billionen 500 Milliarden verkauft. — Im Walde bei Löbderitz erhängt hat sich dieser Tage ein auswärtiger, etwa 60 Jahre alter Mann, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten. Ausweispapiere hatte er nicht bei sich; seine Barschaft betrug zwanzig Millionen Mark. Er wurde unerkannt beerdigt. — In Halberstadt wurden 6 junge Leute festgenommen, die außer anderen Dingen im Arbeitsamte eine Schreibmaschine gestohlen hatten. Sie verkauften sie für 6 Billionen an einen Händler, der sie für 30 Billionen weiter veräußerte. Die Maschine konnte wieder herbeigeschafft werden. — Das Zeuggeschäft von Hermann Wullstein in Plötzkau wurde von Einbrechern vollständig ausgeräumt. Bei ihrem Rückzuge entledigten sie sich in einer benachbarten Straße eines Teiles ihrer Beute, die ihnen wohl zu schwer geworden war, durch Wegwerfen. Sie entkamen unerkannt. — Dem Gutsbesitzer Fuchs in Detershagen wurde ein Schwein im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. Außerdem haben die Spitzbuben noch 5 Ferkel lebend mitgenommen.

Merseburg und Umgegend.

16. November.

Die Rentenmark.

Über die Einführung der Rentenmark in den Umlaufsverkehr erhalten wir von der Reichsbank auf Anfrage folgende Auskunft:

Die Behörden hatten durch das Reichsbesoldungsblatt Anweisung erhalten, für die Gehaltszahlungen am 15., 16. und 17. November einen Teil, bis zu 30 Prozent, in wertbeständigem Gelde zu leisten. Für diese Beträge, wenn auch nicht bis zu dem vorgesehenen Prozentsatz, hatte die Rentenbank wertbeständige Mittel zur Verfügung gestellt. Der Umbau der Wirtschaft von Papiermark auf Rentenmark kann erst in den nächsten Tagen erfolgen. Er wird nicht nur durch die Reichsbank getätigt, sondern durch sämtliche Banken und öffentlichen Kassen, so daß es nicht zu einem Sturm auf die Reichsbank kommt, die nicht in der Lage wäre, diesen übermäßigen Anforderungen gerecht zu werden. Der Umtausch der Papierscheine gegen Rentenmark wird wahrscheinlich nur an einigen Stunden des Tages vorgenommen werden, da zur Bearbeitung des eingehenden Papiergeldes die Kräfte sämtlicher Banken kaum ausreichen werden.

Das Reich ist bestrebt, die Rentenmark so schnell als möglich zur Einführung zu bringen. Technische Schwierigkeiten haben sich der schnellen Durchführung in den Weg gestellt. Doch wird mit größter Beschleunigung daran gearbeitet, um auch die Wirtschaft mit wertbeständigem Gelde zu versehen.

*

Die Filiale der Commerz- und Privatbank hat sich entschlossen, Rentenmarkkonten zu eröffnen, um die Einführung der Rentenmark als Zahlungsmittel zu erleichtern. Es bedarf wohl kaum der Erwägung, daß von dieser Einrichtung durch die Geschäftswelt reger Gebrauch gemacht werden wird. Über die Bedingungen der Bank verweisen wir auf die diesbezügliche Anzeige in unserer heutigen Ausgabe.

*

Erwerbslosendemonstration.

Die durch die Heraufsetzung der Devisen auf das Doppelte hervorgerufene Verteuerung der Mehlpreise hat ein scharfes Anziehen des Brotpreises (auf 600 Milliarden für ein Vierpfundbrot) zur Folge gehabt. Da dieser Preis bei der Höhe der Erwerbslosenunterstützung es den Unterstützungsempfängern unmöglich macht, sich Brot zu kaufen, hat sich ihrer große Unruhe bemächtigt. Im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung wurde eine Deputation ins Rathaus entsandt, um mit dem Dezernenten des Wohlfahrtsamtes zu verhandeln. Als sich die Verhandlungen in die Länge zogen, rückten die Arbeitslosen, die auf dem Marktplatz das Ergebnis der Verhandlungen abwarteten, ins Rathaus nach, so daß ein Durchkommen auf den Treppen und Fluren kaum möglich war. Es verdient jedoch hervorgehoben zu werden, daß die Demonstranten sich gut diszipliniert zeigten. Über das Ergebnis konnten wir bis zum Redaktionsschluß nichts erfahren.

*

** **Personalnachricht.** In die Regierung (Abt. II) trat Regierungsrat Majur als juristischer Dezernent und in die Präsidialabteilung Regierungsreferendar Elze, der Sohn des bekannten Halleschen Juristen D. theol. Elze, ein.

** **Gleitende Zuständigkeitsgrenzen bei der Reichsbahn.** Die Zuständigkeiten der Reichsbahndirektionen waren bisher nach Grundzahlen bestimmt, deren Vervielfältigung mit der Schlüsselzahl des Gütertarifs den Betrag der Zuständigkeit in Papiermark angab. Durch die Umstellung der Tarife der Reichsbahn auf Goldmark sind die Schlüsselzahlen auch hier durch den jeweiligen Umrechnungskurs auf Goldmark errechnet.

** **Neue Zehn-Billionen-Scheine.** In den nächsten Tagen wird die zweite Serie der Reichsbanknoten zu zehn Billionen Mark in den Verkehr gebracht werden. Die Note ist 120 × 82 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt, dessen Wasserzeichen ein Linienmuster mit den Buchstaben G und D, ein Kugelmuster oder ein gitterartiges Muster mit dem ständig wiederkehrenden Buchstaben S bildet. Sie trägt in einer verzierten Umrahmung drei Felder, von denen die beiden schmalen seitlichen als Untergrund ein hellblau wirkendes Linienmuster zeigen. In dem linken schmalen Felde ist in deutschen Buchstaben der Strafsatz, in dem rechten die Wertbezeichnung „10 Billionen 10" aufgedruckt. Der Untergrund des Mittelfeldes besteht aus kleinen Zierblättern, zwischen denen die Zahl 10 regelmäßig wiederkehrt. Darüber ist eine reich verzierte Guilloche gelegt, in derem linken und rechten Felde oben die dunkle Wertzahl 10 erscheint. Die Farbenwirkung dieses mittleren Teiles ist gelbgrün verlaufend. In diesen Teil ist der Text der Note in schwarzer Farbe und deutschen Buchstaben gedruckt. Die Rückseite ist unbedruckt.

** **Wann zählen Neugeborene bei der Einkommensteuer?** Bei der Einkommensteuer begründet ein Kind im Haushalt des Pflichtigen gewisse Abzüge. Es ist die Frage entstanden, von welcher Zeit an ein neugeborenes Kind zählt. Der Reichsfinanzhof hat in einem Urteil entschieden, daß das Kind schon bei der Veranlagung für das Kalenderjahr zu rechnen ist, in dessen Laufe es geboren wurde.

** **Die neuen Nummern der Personenwagen.** Die Personenwagen haben seit dem Übergang auf das Reich noch nicht einheitliche Nummern erhalten. Es sind jetzt dafür die Grundsätze aufgestellt worden. Man wollte erst sämtliche Wagen durchlaufend numerieren, so daß jede Nummer nur einmal vorkäme. Schließlich hat man sich aber entschlossen, bei jeder Reichsbahndirektion getrennt zu zählen. Von den Hauptgattungen erhalten Sonderwagen die Zahlen 1—9999, Salon-, Schlaf- und Speisewagen 10 001—14 999, D-Zugwagen 20 001—29 999, Durchgangswagen 30 001—59 999, Abteilwagen 60 001—89 999, Gepäckwagen 90 001—98 999, vereinigte Personengepäck- und Postwagen 99 001 bis 99 999. Innerhalb dieser Hauptgruppen kann man an den Tausendern die Gattungen erkennen. So beginnen bei den D-Zugwagen die vierachsigen Wagen 1. Klasse mit 20 001, 1. und 2. Klasse mit 21 001, 1., 2. und 3. Klasse mit 23 001, 2. Klasse mit 24 001, 2. und 3. Klasse mit 25 001. Die Nummerngebung soll demnächst beginnen. Sie erfolgt in bestimmten Umzeichnungswerkstätten. Über die Wagen wird neben den bisherigen bildlichen Darstellungen eine Kartei aufgestellt.

** **Gut gebündelte Millionenscheine soll man nicht auseinanderreißen.** Das Sortieren und Bündeln der kleinen Scheine stellt eine ungeheure Belastung für den Geschäftsmann dar. Es ist Gewohnheit, das Bündel beim Empfang auseinanderzureißen und dann zu zählen. Das ist falsch. Das Geld läßt sich auch im Bund zählen, indem man den Finger mit einem Schwamm befeuchtet und die Scheine zählt. Verfährt man so, dann wird viel Arbeit erspart. Das Bündel kann bei der nächsten Zahlung wieder weiter gegeben werden.

** **Ein Organisationsfehler** macht sich erneut bei der Bezahlung der Realsteuern bemerkbar. Bekanntlich besteht bei dem Verzug in der Zahlung die Gefahr, daß die Steuerpflichtigen zu einem weitaus höheren Umrechnungskurs ihre Steuern entrichten müssen. Das hat zur Folge, daß in den ersten Tagen ein übergroßer Andrang in der Steuerkasse stattfindet, dem die Beamten keineswegs gewachsen sind. Es wäre zweckmäßig, daß entweder der Zahlungstermin hinausgeschoben wird, oder die Zahlung an bestimmten Tagen straßenweise zu erfolgen hat. So wird den Geschäftsleuten viele Zeit gestohlen.

** **Ein Fahrraddiebstahl** wurde heute gegen mittag vor dem Landratsamt ausgeführt. Der Dieb entkam unerkannt.

** **Ein Verkehrshindernis** entstand heute früh vor dem Neumarktstor. Dem mit Rüben beladenen Wagen eines Rittergutes brach das Hinterrad, so daß ein Ersatzwagen herangeschafft werden mußte, um die Last umzuladen.

** **Hunde und Katzen** verschwinden in letzter Zeit überaus zahlreich. Selbstverständlich werden sie geschlachtet und verzehrt. Die Not macht es erklärlich.

** **Berichtigung.** In Nr. 268 dieser Zeitung ist in dem Artikel vom „Merseburger Stadtgottesacker" ein Druckfehler unterlaufen. Die Inschrift des über dem Südportal der Gottesackerkirche eingemauerten ältesten Merseburger Friedhofs-Grabsteins von 1581 lautet nicht auf den Namen Lorentz Qwezmer, sondern Grezner. Schw.

** **Gastspiel Dir. Sacher.** Im Tivoli gastiert am Sonntag den 18. November die hier so beliebte Theaterdirektion Rich. Sacher aus Halle mit der überaus lustigen interessanten Operette „Die schöne Sünderin". Direktor Sacher, welcher uns hier durch seine natürliche humorvolle Darstellungsweise im Verein mit seinem tüchtigen Ensemble schon so manche heitere Stunde bereitet hat, spielt in dieser Operette die männliche Hauptrolle, welche er mit viel Erfolg gelegentlich eines Monatsgastspieles im September d. J. im Halleschen Tivolitheater schon spielte. Durch seine persönlichen Beziehungen zu größeren Bühnen ist es ihm gelungen, für diese Vorstellung wieder einige hervorragende Darstellerinnen als Gäste zu gewinnen, so die interessante Darstellerin jugendlicher Salondamen, Frl. Hedda Schramm vom Alberttheater in Dresden, Frl. Toni Kielblock Becker vom Wilhelmtheater-Magdeburg und Fr. Prinz-Berndt, ein geschätztes Mitglied des früheren Walhalla- und Apollotheaters in Halle. Die Aufführung selbst ist vom Dir. Sacher auf das sorgfältigste einstudiert, die Bühnentänze geschickt arrangiert und somit ist uns für Sonntag im „Tivoli" ein fröhlicher, genußreicher Abend sicher. Billetverkauf ist nur im „Tivoli".

** **Vom Halleschen Ortstarif.** Vom D. H. V. wird mitgeteilt, daß die am Mittwoch nachmittag stattgefundenen Verhandlungen über die Festlegung der Goldgehälter zu keinem Ergebnis geführt haben. Der durch Schiedsspruch vom 9. November für die Festsetzung der Goldgehälter bestimmte Termin vor dem Schlichtungsausschuß Halle findet nunmehr statt. Es wurde vereinbart, auf Grund des genannten Schiedsspruches auch für diese Woche eine Abschlagszahlung in der Höhe zu leisten, daß 826 000 Augustgrundgehälter am Freitag netto zur Auszahlung gelangen.

Das Brot 600 Milliarden!

Die Milch 60 Milliarden!

Denke daran und gib zur Volksspeisung!

Die Ermäßigung des Steuerabzuges

bei Zahlung wertbeständiger Löhne
in der Woche vom 12. bis 17. November
bei einem Goldmarkbestande von 600 Milliarden.

	wöchentlich	täglich	zweistündlich
	alles in Goldmark		
Unverh. od. verw. Arbeitnehmer	0,81	0,14	0,04
Verheir. Arbeitnehmer . . .	0,90	0,15	0,04
Verw. „ mit 1 Kind	1,39	0,24	0,06
Verheir. „ „ 1 Kind	1,47	0,25	0,07
Verw. „ „ 2 Kind.	1,93	0,33	0,09
Verheir. „ „ 2 Kind.	2,05	0,35	0,09
Verw „ „ 3 Kind.	2 54	0,43	0,11
Verheir. „ „ 3 Kind.	2,63	0,44	0,11
Verw. „ „ 4 Kind	3,12	0,52	0,13
Verheir. „ „ 4 Kind	3,20	0,54	0,14
Verw. „ „ 5 Kind.	3,69	0,62	0,16
Verheir. „ „ 5 Kind.	3,78	0,63	0,16

Die Beträge sind stets auf volle Pfennige nach oben abgerundet.

Wenn der Goldlohn eines unverheirateten Arbeitnehmers in dieser Woche 20 *M* betragen hat, so sind davon 10 Prozent = 2 *M* abzuziehen, davon bleiben 81 ₰ steuerfrei, so daß 1,19 *M* an Steuern einzubehalten und abzuführen sind.

*

Ärztliche Atteste und Wohnungsamt.

Vom Dezernenten des Wohnungsamtes wird uns geschrieben:

Herr Kreisarzt Dr. Kühnlein hat es für richtig gehalten, die rein sachliche Darstellung des Magistrats über den Verlauf einer zwischen ihm und dem unterzeichneten Dezernenten des Wohnungsamtes, den er jetzt mit Gewährsmann bezeichnet, vor einigen Tagen stattgefundenen Aussprache in seiner gestrigen Erwiderung dadurch abzutun, daß er diesem Gewährsmann Erinnerungsfehler anhängt. Zum Schluß erklärt er dann, daß, wenn in dem Gespräch eine Äußerung ähnlich der in dem Schlußsatz des Magistrats-Schreibens enthaltenen gefallen wäre, nämlich „Daß das Wohnungsamt (hier fehlen die Worte: wie bisher in jedem Falle) ärztliche Atteste (hier fehlen die Worte: von Wohnungsuchenden, die nach den Bestimmungen Anspruch auf Berücksichtigung haben) zur Geltung kommen lassen wird, braucht nicht besonders betont zu werden", so hätte sich jedes weitere dahingehende Wort für ihn von vornherein erübrigt.

Infolge dieser Erwiderung, in der ich nunmehr persönlich (Erinnerungsfehler) angegriffen werde, habe ich die Ermächtigung erbeten und erhalten, meinerseits eine Erklärung abzugeben.

Es war selbstverständliche Pflicht des Herrn Kreisarztes, den Schlußsatz der Magistratserklärung wörtlich so wiederzugeben, wie sie lautete, und nicht die für den vorliegenden Fall wichtigen Worte einfach durch Punkte zu ersetzen. Denn gerade die fortgelassenen Worte behandeln den Gegensatz zwischen den Herrn Kreisarzt Kühnlein von mir genannten Fällen, in denen ärztliche Gutachten zwecklos sind, und den sonstigen, nach den Bestimmungen zu behandelnden, in denen diese Gutachten berücksichtigt werden müssen. Letztere werden Herrn Dr. Kühnlein als beamtetem Arzt ja wohl ebenso bekannt sein, wie vielen anderen Einwohnern, denn sie sind eigentlich selbstverständlich.

Herr Dr. Kühnlein erklärte in der Versammlung der Kinderreichen nach der von ihm nicht widerrufenen Zeitungsnachricht: Ich hätte gesagt, das Wohnungsamt berücksichtige die — d. h. also: alle — amtsärztärztlichen Gutachten nicht mehr und er werde deshalb in Zukunft keine Atteste mehr ausstellen.

Wenn ich erklärt hätte, das Amt würde überhaupt keine amtsärztlichen Atteste mehr berücksichtigen, dann wäre es doch nicht nötig gewesen, diejenigen Fälle besonders aufzuführen, in denen die ärztlichen Gutachten zwecklos sind, da das Wohnungsamt in denselben nicht helfen könne bezw. würde, dann hätte ich Herrn Dr. Kühnlein ferner nicht gebeten, nicht nur in diesen Fällen, sondern überhaupt keine Atteste mehr auszustellen, da wir sie nicht berücksichtigen würden bezw. dürfen, dann hätte Herr Dr. Kühnlein auch nicht erwidern dürfen, daß er, da er beamteter Arzt sei und überlaufen würde, sie ausstellen müsse, sondern hätte sofort erklären müssen und unzweifelhaft auch und wohl in unfreundlicher Form erklärt, daß er bei dieser Stellungnahme des Wohnungsamtes überhaupt keine Atteste mehr ausstellen werde. „Dieses weitere Wort" aber sprach er nicht, sondern fand im Gegenteil beim Abschiede liebenswürdige Worte, um dafür dann einige Tage später, vermutlich über eine andere Sache verärgert, die Versammlung der Kinderreichen zu benutzen, diese Aussprache in ganz anderer entstellender Form wiederzugeben. Wenn er das nicht absichtlich getan hat, so muß ich nunmehr von ihm sagen, was er mir ohne Beweisführung vorwirft, daß hier ein Gedächtnisfehler vorliegt.

Ich will ihn aber noch auf einen weiteren Gedächtnisfehler hinweisen. Herr Dr. Kühnlein behauptete in der Versammlung, daß ich ihn dazu ermächtigt habe, von dieser Unterredung über die Behandlung der Wohnungssachen in der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben. Ich habe mich in meiner Erklärung, um Herrn Dr. Kühnlein nicht der Unwahrheit zu zeihen, auf den Ausdruck beschränkt „Ich könne mich nicht erinnern, Herrn Dr. Kühnlein dazu ermächtigt zu haben". Nunmehr erkläre ich, daß ich ihm diese Ermächtigung tatsächlich nicht erteilt habe und Herr Dr. Kühnlein deshalb darüber nicht hätte sprechen dürfen. Daß er es trotzdem getan hat, war im Interesse der Aufklärung der Einwohnerschaft mir als Wohnungsdezernent jedoch lieb. Ich will dem Gedächtnis des Herrn Dr. Kühnlein etwas nachhelfen, vielleicht entsinnt er sich dann besser des Hergangs. Wir besprachen zunächst die Frage der Brotverbilligung für die kinderreichen Familien und im Anschluß daran das Verhältnis des Wohlfahrtsamtes zum Bund der Kinderreichen. Herr Dr. Kühnlein fragte mich danach, ob er von dieser Unterhaltung in geeigneter Weise Gebrauch machen könne, was ich ihm gestattete. (Herr Dr. Kühnlein sieht als solche geeignete Stelle eine Versammlung bezw. die Zeitung an.) Danach erst kam ich auf die Behandlung der Wohnungssachen zu sprechen, und führte diejenigen Fälle an, in denen ich ärztliche Atteste für zwecklos halte und sprach dann die Bitte aus, in diesen Fällen von der Ausstellung von Attesten in Zukunft abzusehen. Herr Dr. Kühnlein hat mich nicht gefragt, ob er auch von diesem Teil unserer Besprechung an geeigneter Stelle oder sonstwie Gebrauch machen könne. Das war auch gar nicht zu erwarten, denn dieser Teil der Besprechung hat mit dem Bund der Kinderreichen nichts zu tun.

Auf diese Erklärung, die die überaus bedauerliche, von Herrn Dr. Kühnlein unnötigerweise in die Öffentlichkeit getragene Angelegenheit wohl genügend klärt, will ich mich beschränken.

Bessert, Stadtrat,
Dezernent des Wohnungsamtes.

Tageskalender.

Sonnabend, 17. November.

Versammlung der Jugendabteilung des VfL. — Mitgliederkränzchen des St.-V. Stolze-Schrey in Schkopau. — Eichhorn-Duett im Stadt-Café.

Sonntag, 18. November.

Gastspiel Sacher: Die kleine Sünderin. — Eichhorn-Duett im Stadt-Café. — Nachkirmes (Walzerabend) bei Siebeck, Frankleben. — Kirmesball im Bahnhof Niederbeuna. — Ballmusik in Daspig.

Täglich:

Beths Gesellschaftshaus: Konzert im Cafe.

Wetterwarte.

V. W. am 17. 11. (Sonnabend): Abwechselnd heiter und wolkig etwas kälter, etwas Niederschläge. — 18. 11. (Sonntag): Ziemlich trübe, zeitweise Niederschläge, windig, zuerst etwas milder, später Temperatur unter Null.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Der Winter macht Anstrengungen, sich über Europa mehr und mehr und dauernder zu behaupten, und die Kälte hatte zeitweise schon ansehnliche Stärke erreicht. Am 7. November herrschte über Nordskandinavien Frost bis 14 Grad, auch über Island herrschte Winterwetter, doch war dort ein Minimum von 735 Millimeter erschienen, das erst südostwärts bezw. südwärts fortschritt. Die Kälte nahm an den folgenden Tagen weiter zu über Skandinavien, wo sich ein Maximum des Luftdrucks entwickelte, das allmählich südwest- und südwärts verdrängt wurde durch ein neues Minimum. Am 8. November wurde über Nordskandinavien ein Kältemaximum von 18 Grad, über Südwestskandinavien ein solches bis 13 Grad Cels. festgestellt, auch am 9. November kamen dort zum Teil Frostgrade bis 19 Grad vor, während im Südosten Europas bis 20 Grad Wärme herrschte, so daß sich Temperatur-Differenzen von 39 Grad (!) über Europa ergaben. Über Island trat am 10. November schnelle Erwärmung bis +6 Grad Cels. ein. Am 11. November war es über Skandinavien milde, mit Minimum im hohen Norden, ein neues, sehr tiefes Minimum (unter 724 Millimeter, später am 13. November 719 Millimeter) folgte schnell, während der hohe Druck sich im Südosten konzentrierte. Über Deutschland entwickelte sich, nachdem das Tiefdruckgebiet nach Zentraleuropa sich begeben hatte, in Deutschland ein leichtes Frostgebiet, das aber am 13. November schnell meist verschwunden war und rascher Erwärmung Platz gemacht hatte. Neuerdings ist über Island strenge Winterkälte eingetreten und es treten jetzt wieder südlichere Störungen auf, so daß nunmehr, namentlich auf den Rückseiten, wieder kaltes Wetter mit Niederschlägen, die vielfach als Schnee auftreten, zu erwarten ist, ein Wetter, das wir auch am Sonntag zu erwarten haben. Der Sonntag wird sich mithin etwas winterlich gestalten. W.

§ **Ermlitz,** 16. Nov. Bei der kürzlich hier abgehaltenen Waldjagd des Rittergutsreviers wurden von 12 Schützen 30 Hasen, 4 Kaninchen, 9 Fasanen und 1 Ente zur Strecke gebracht. Das Ergebnis bleibt hinter dem des vorigen Jahres weit zurück.

§ **Horburg,** 16. Nov. Eine gemeine Tat wurde hier in verflossener Nacht verübt, indem der dem Kinderheim Samariterherberge gehörige Hammel gestohlen worden ist. Das Kinderheim hat unter der Schwere der Zeit außerordentlich zu leiden und zu kämpfen, der Hammel sollte daher gemästet werden und sein Fleisch dazu dienen, die so schwierige Ernährungslage etwas zu mildern. Nun ist durch diese ruchlose Tat auch dieser Plan vereitelt worden. — Dem Lehrer Frenzel hierselbst sind vor einigen Tagen 16 Hühner gestohlen worden.

Mücheln und Umgegend.

* **Mücheln,** 16. Nov. Auf einem Dienstgange in der Nacht zum 13. d. M. faßte der Flurschutzbeamte Henning in Oberfarnstedt zwei Diebe, welche bei einem Schweizer 5 Gänse und 3 Kaninchen abgeschlachtet hatten. Das Diebesgut konnte dem Gestohlenen wieder zugeführt werden. Die Diebe, einer aus Braunsdorf, der andere aus Niedereichstädt, sind ins Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Netzschkau,** 16. Nov. Am letzten Montag wurde beobachtet, daß in der Feldscheune des hiesigen Rittergutes sich Leute zu schaffen machten. Eine Anzahl Dorfbewohner begaben sich an Ort und Stelle, und als die drei ausgestellten Posten, die auch Schußwaffen bei sich gehabt haben sollen, die Ankommenden erblickten, gaben sie das Zeichen zum Ausreißen. Es sollen 11 Personen gewesen sein, die sich billiges Getreide beschaffen wollten.

⊙ **Lauchstädt,** 16. Nov. Zu der am 19. d. M. abends 8 Uhr stattfindenden Stadtverordnetensitzung stehen folgende Punkte zur Beratung: 1. Kenntnisnahme; 2. Spende der Stadt zu den Notspeisungen; 3. Regelung der Besoldung der städtischen Hilfskräfte; 4. Umlegung der Dachdeckerreparaturkosten des Schlosses; 5. Erhöhung der Hundesteuer; 6. Beschaffung einer Schreibmaschine; 7. Aufwarteentschädigung für die Winterzeit; 8. Gebühren für Benutzung städtischer Räume; 9. Änderung der Bezugsbedingungen für Licht und Kraft; 10. Realsteuernachtragsumlage für 1923; 11. Einstellung einer Hilfskraft für die Stadtsparkasse.

⊙ **Lauchstädt,** 16. Nov. Schöffengerichtssitzung vom 14. November. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Plättner; Schöffen: Prokurist Grabow-Lauchstädt und Rohproduktenhändler Steinbrück-Schotterey; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Justizinspektor Römer. Die Arbeiter Richard W. aus Lauchstädt und Wilhelm F. aus Schotterey werden wegen Diebstahls von 2 Sack Gerste an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen zu je 1 Billion Geldstrafe verurteilt. Falls nicht binnen einer Woche bezahlt, wird die Strafe wertbeständig berechnet. — Der Aufkäufer Richard Sch. aus Niederwünsch hatte Einspruch gegen einen Strafbefehl wegen Zuwiderhandlung einer Verfügung des Oberpräsidenten erhoben. Der Einspruch wurde verworfen und eine Strafe von 100 Milliarden ausgesprochen. — Gegen den Arbeiter Richard S. und dessen Ehefrau aus Schafstädt wird Anklage wegen Diebstahls erhoben. Der Ehemann sollte ein Paar Stiefel und 30 Pfund Roggenmehl und die Ehefrau 10 000 *M* von Hausbewohnern gestohlen haben. Während die Ehefrau freigesprochen wird, wird der Ehemann zu 1 Billion, falls nach 8 Tagen nicht bezahlt, wertbeständig verurteilt. — Der Schuhmachermeister M. aus Schafstädt hat Berufung eingelegt, weil er die Straße nicht gekehrt hatte. Berufung wird verworfen und eine Strafe von 16 000 000 *M* ausgesprochen. — Gegen den Bergarbeiter Richard K. in Rockendorf wird wegen Diebstahls an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen 1 Billion Geldstrafe eingesetzt. — In der Privatklagesache W. gegen N. aus Wünschendorf wird N. wegen Körperverletzung zu 200 Milla verurteilt. — In der Wiederklage N. gegen W. ebendaher, wird die Ehefrau W. zu 200 Milla wegen Beleidigung verurteilt. — Die Ehefrau H. aus Reinsdorf wird wegen Körperverletzung zu 500 Milla verurteilt. — In der Privatklagesache W. gegen G. aus Lauchstädt erfolgt eine Einigung vor Eintritt in der Verhandlung statt, G. verpflichtet sich, 1 Billion für Notspeisungen und die Kosten zu zahlen. Bei sämtlichen ausgesprochenen Geldstrafen erfolgt nach Ablauf von 8 Tagen, falls bis dahin nicht bezahlt ist, wertbeständige Berechnung.

⊙ **Lauchstädt,** 16. Nov. In der am letzten Freitag abgehaltenen Generalversammlung der Sanitätskolonne, wurde Kamerad Kuhblank als Kolonnenführer und als Stellvertreter Justizinspektor Römer gewählt.

⊙ **Lauchstädt,** 16. Nov. Es sind an den letzten Abenden, bei Einbruch der Dunkelheit von einem Rüpel Belästigungen von Schulkindern vorgekommen. Bei dem nächsten Versuch, die Kinder zu belästigen, dürfte er ganz gehörige Tracht Prügel erhalten, da eine scharfe Kontrolle seitens der Eltern ausgeübt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231116-18/fragment/page=0003

Vermischte Nachrichten.

* **Die besteuerten Vornamen.** Heutzutage, wo so viele Staatsmänner nach Mitteln suchen, die Einnahmen ihres Budgets zu erhöhen, täten sie gut, sich nach der kleinen belgischen Gemeinde Aerseele in Flandern zu begeben. Sie könnten dort eine originelle Methode kennen lernen, wie man die Einnahmen erhöht. Dieses Städtchen ist nämlich auf den Einfall gekommen, die Vornamen zu besteuern. Es kostet 25 Franken, einem Kind drei Vornamen zu geben, 40 Franken für vier usw. mit jedem weiteren Vornamen. Man darf nicht vergessen, daß Flandern sehr katholisch ist und die Anwendung mehrerer Vornamen in jenen Gegenden eine alte Tradition bedeutet. Manche Väter halten deshalb lieber an der Tradition fest und bezahlen 40 Franken und mehr.

Zeitglossen.

Offener Brief an die Reichsbahn.

„Meine Schwiegermutter (verzeihen Sie, schöne Leserin, wenn sie einmal hier auftaucht) kam aus Bebra in Berlin an. Auf die Goldfahrt waren weder ich noch sie vorbereitet. Nun finden wir keine Mittel mehr, die gute, edle Frau heimzubefördern. Bleibt mir nichts mehr übrig, als sie dem Familienbestand in Berlin einzuverleiben. So etwas hätte die Reichsbahn mir nicht antun dürfen.

Turnen — Spiel — Sport.

Sportverein 99 gegen Sportklub Weißenfels.

Am kommenden Sonntag benutzt der hiesige Sportverein 99 die Gelegenheit des Verbandsspielfreien Tages zu einem Gesellschaftsspiel gegen den Sportklub Weißenfels. Das Spiel findet auf dem 99er Sportplatz statt. Wir kommen morgen darauf noch zurück.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 16. November.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) am 16. November: 2 520 000 000 000.
Goldanleihe: 2 520 000 000 000 (½ % repartiert).
1 Goldmark: 600 Milliarden.
Goldumrechnungssatz: 600 Milliarden.
1 Silbermark: 150 Milliarden.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Buchhändler-Schlüsselzahl: 660 Milliarden.
Reichsindex vom 12. November: 218,5 Milliarden (Steigerung 121,8 Proz.).
Großhandelsindex vom 13. November: 265,6 Milliarden.

Verdoppelung der Devisenkurse.

Das Repartierungssystem, bei dem auch der legale Devisenbedarf in letzter Zeit nicht mehr als ein bis zwei Prozent der angeforderten Beträge zugeteilt erhielt, hat dazu geführt, daß die Unsitte der „Konzertanmeldungen" ständig zunimmt. Gestern lagen wiederum Massenaufträge, namentlich kleinerer Firmen vor, deren phantastische Höhe nur aus der Rücksicht auf die geringe Belieferung zu erklären ist. Dementsprechend fiel auch die Zuteilung wieder sehr minimal aus. Sie betrug durchweg nur 1 Prozent. In der amtlichen Berliner Kursnotiz wurden die Preise für ausländische Zahlungsmittel um 100 Prozent hinaufgesetzt. Damit soll offenbar eine schnelle Anpassung an den Weltmarktpreis erreicht und zugleich für das Wertverhältnis zwischen Papiermark und Rentenmark eine Norm geschaffen werden, die der Rentenmark im Verkehr eine gewisse Vollwertigkeit, am Devisenmarkt gemessen, garantiert. Die amtliche Notiz lautete: Auszahlung London 10 972 500 Geld, 11 027 500 Brief, Auszahlung New York 2 513 700 Geld, 2 526 300 Brief. Dollarschatzanweisungen sind wiederum gestrichen Geld. Goldanleihe lautete in der amtlichen Notiz in Parität mit Auszahlung New York 2,520 Billionen (ein halbes Prozent repartiert).

Umrechnungstabelle der Goldanleihe

nach dem amtlichen Berliner Mittelkurs vom 15. November 1923.

4,20 Mk. Gold	= 1 Dollar Goldanleihe	= 2520	Milliard. Papiermark
2,10 „ „	= ½ „ „	= 1260	„ „
1,05 „ „	= ¼ „ „	= 630	„ „
0,42 „ „	= 1/10 „ „	= 252	„ „

entsprechend sind:

1 Pfg. Gold	= 6 Milliard. Pap.-Mk.	6 Pfg. Gold	= 36 Milliard. Pap.-Mk.
2 „ „	= 12 „ „	7 „ „	= 42 „ „
3 „ „	= 18 „ „	8 „ „	= 48 „ „
4 „ „	= 24 „ „	9 „ „	= 54 „ „
5 „ „	= 30 „ „	10 „ „	= 60 „ „

Hallesche Börse vom 15. November 1923.

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.
Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Bank- u. Versich. Akt.	
Hallescher Bankverein	3000
Hall. Effkt. u. Wechs.	250
Gewerbe- u. Handelsb.	500
Landcredit-Bank	75
Zörbiger Bankverein	500
Iduna Feuerversich.	100
Bergw.-Akt. u. Kuxe.	
Halle. Pfännerschaft	27000
Prehl. Braunkohlen	30000
Riebeck Montanwerke	65000
Werschen-Weißenfelser	—
Bruckdorf-Nietleben	—
Industrie-Aktien.	
Ammend. Papierf.	7000
Cröllw. Papierf.	9000
Cönnerner Malzf.	1500

Eilenb. Katt.-Manuf.	9000
Eisenwerk Brünner	2600
Zimmermann u. Co.	1500
do. Vorzugs-Aktien	1500
Glauziger Zuckerf.	—
Hallesche Maschinenf.	8000
Hallesche Röhrenw.	1000
Heckert-Glas	1450
Hildebrand Mühlenw.	8900
Moritz Jahr	1400
Gebr. Jentzsch	8750
Kaiserbad Schmiedeb.	—
Wilhelm Kathe	2900
Körbisdorfer Zuckerf.	—
Kyffhäuserhütte	3000
Gottfried Lindner	7700
Schraplauer Kalkw.	1600
Wegelin u. Hübner	5000
Zeitzer Maschinenf.	22000
Zuckerraffinerie Halle	—

Im Freiverkehr genannte Kurse.	
„Api" (Petrol.-Ind.)	17000
Bankverein Artern	500
Bernburg Saalmühlen	2500
Caesar u. Loretz	3500—4500
Hll. Röhrenw., j. Akt.	—
Hanf-Import	1000—2000
Kaliw. Krügershall	18000
Kyffhäuserh., j. Akt.	2300—2250
Lindner, junge Akt.	7750
Mansfeld Bergbau	19000—18500
Portland-Cementf.	3000
G. Vester, Spedition	420—600
Zimmerm. Co., j. Akt.	—
Hildebr. Mw., j. Akt.	6600

Alles in Milliarden Prozenten.

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 15. November.

Auftrieb: 117 Rinder (36 Ochsen, 21 Bullen, 18 Kalben, 42 Kühe), 7 Kälber, 101 Schafe, 219 Schweine, zusammen: 644. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Milliarden Mark. Ochsen: 1. Kl. 340—350, 2. Kl. 300—340, 3. Kl. 260—300; Bullen: 1. Kl. 330—340, 2. Kl. 300—330, 3. Kl. 250—300, 4. Kl. 100—250; Kühe: 1. Kl. (Kalben) 340—350, 2. Kl. 340—350, 3. Kl. 260—340, 4. Kl. 200—260, 5. Kl. 150—200; Kälber: 1. Kl. —, 2. Kl. 290—300, 3. Kl. 260—290, 4. Kl. 200—260; Schafe: 1. Kl. —, 2. Kl. 220—250, 3. Kl. 150—220; Schweine: 1. Kl. 350—580, 2. Kl. 350—600, 3. Kl. 290—350, 4. Kl. 200—290, 5. Kl. 200—290. Beste sächsische Tiere nicht über 300. Alle höheren Preise beziehen sich auf nordische Tiere. Von Fleischern direkt zugeführt: 48 Rinder, 112 Kälber, 29 Schafe und 157 Schweine. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittelmäßig. Überstand: 55 Rinder, davon 30 Ochsen, 7 Bullen, 3 Kalben, 15 Kühe. — Die Stallpreise müssen der Notiz vom vorigen Markt entsprechend, je nach Qualität, für Rinder 20 Prozent, für Kälber und Schafe 18 Prozent und für Schweine 16 Prozent darunter liegen.

Berliner Viehmarkt vom 14. November.

Auftrieb: 906 Rinder, darunter 159 Ochsen, 293 Bullen, 454 Kühe und Färsen; 970 Kälber; 1475 Schafe; 1497 Schweine; 35 Ziegen; 145 Auslandsschweine. Preise pro Zentner in Milliarden. Ochsen: Lendenochsen, vollfleischige, ausgemästete (ungejocht) 185—190, vollfleischige gemästete von 4—7 Jahren 170—180, junge, fleischige, nicht ausgemästet und ältere ausgemästete 15—162, mäßig genährte junge, gut genährte ältere bis 150; Bullen: vollfleischige ausgewachsene 185—190, jüngere 170 bis 180, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 150—160; Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen und vollfleischige, ausgemästete Kühe bis zu 7 Jahren 175—190, ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 150—160, mäßig genährte Kühe und Färsen 130—140, gering genährte Kühe und Färsen 100—120, gering genährtes Jungvieh (Fresser) 150—160; Kälber: feinste Mastkälber 220—240, mittlere Mast- und beste Saugkälber 180—210, geringere Saugkälber 125—140; Schafe: Stallmastschafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmel 160—168, alte Masthämmel, geringere Masthämmel und gut genährte junge Schafe 130—150, mäßig genährte Hämmel und Schafe (Märzschafe) 100—120; Schweine: vollfleischig von 240—300 Pfd. 196, von 200—240 Pfd. 196, von 160—200 Pfd. 189, von 120—160 Pfd. 185—189, unter 120 Pfd. 170—180. — In allen Gattungen wurden Richtpreise festgesetzt. Das Geschäft war glatt. Für ausgesuchte Tiere waren bis 2,0 wieder Richtpreise zugelassen. — Wegen des Bußtages wird der nächste Mittwochmarkt auf Dienstag den 20. November verlegt.

Magerviehhof Friedrichsfelde bei Berlin.

Amtlicher Bericht der Direktion vom 14. November. Auftrieb: 80 Schweine, 911 Ferkel. Handel langsam bei bedeutend erhöhten Preisen. Es notierten Läuferschweine 7—8 Monate alt 15—20 Billionen, do. 5—6 Monate alt 8—12 Billionen, do. 3—4 Monate alt 4—6 Billionen; Ferkel 9—13 Wochen alt 3—7 Billionen, do. 5 bis 8 Wochen alt 2—3 Billionen Mark je Stück.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 15. November.

Weizen, märkischer 210—214, fest; Roggen, märkischer 193—197, fest; Gerste (Sommergerste) 185—193, ruhig; Hafer, märkischer 172—176, schwach; Weizenmehl 33,50—36,75, steigend; Roggenmehl 32,50—33,75, fest; Weizenkleie 8,40, behauptet; Roggenkleie 8,40, behauptet; Viktoriaerbsen 49—52; kleine Speiseerbsen 33—36; Peluschken 18—20; Serradella 20—23; Rapskuchen 13—14; Trockenschnitzel, prompt, 8; Torfmelasse 7; Kartoffelflocken 14,50—16. — Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo. Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Berliner Fettmarkt vom 14. November.

Butter: Die Eingänge sind minimal und reichen bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs. Die Nachfrage ist stürmisch, da auch die Ersatzfette fehlen. Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger — Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer — war am 14. November 1,40 M. — Margarine: Die Freigaben seitens der Fabriken bleiben gänzlich ungenügend, so daß von einem Geschäft überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Preise nominell. — Schmalz: Die Preise gingen infolge der Devisenhausse rapide in die Höhe. Auch die amerikanischen Märkte waren nach zeitweiliger Abschwächung wieder befestigt. Nachfrage sehr stark. Die Aufträge können jedoch nicht ausgeführt werden, da seitens der Reichsbank völlig ungenügende Devisenzuteilung erfolgt. — Speck: Starke Nachfrage, die aus Mangel an Devisen nicht annähernd befriedigt werden kann. Preise nominell.

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1,00; Haferstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,60—0,70; Heu, gutes 1,10—1,20; Heu, handelsüblich 0,80—0,90.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 85.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Frdl. möbl. Wohn- und Schlafzimmer an einzelnen Herrn **zu vermieten.** Bett u. Wäsche ist zu stellen. Ang. unt. 394 an die Exp.

Junger Mann sucht **einfach möbliert. Zimmer** oder Schlafstelle, möglichst allein. Bettw. w. gestellt. Ang. unt. 426 an die Exp.

Zwei berufstätige Herren suchen gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** mit elektr. Licht. Angebote unter 424 a. d. Exped.

Aelterer Herr sucht **einfach möblierte Stube** oder Kammer bei guten Leuten. Angebote unt. 422 an die Exp. d. Bl.

Student sucht 1—2 **nur große Zimmer** im Zentrum d. Stadt. Ang. unter 421 an die Exped.

Suche gebr. **Fahrrad** geg. **Kohlen** zu tausch. Zu erfr. **Meiers Zigarrenhaus Merseburg**, am Bahnhof 4 Telephon 546.

Damenhaar kg 1 Billion, kauft **Alfred Kluge, Bahnhofstraße 8.**

Gesucht Linde-Rundholz von 20 cm aufwärts stark. **Hermann Hacault, Leipzig** Wintergartenstraße 7. Telephon 25984.

Lehrerin sucht Klavier geg. monatl. Vergütg. z. leihen. Ang. unt. 427 a. d. Exped.

Schafwolle kauft und tauscht zu konkurrenzlos. Bedingung. **H. Pohl** Sophienstrasse 36 **Leipzig** Teleph. 11 516

Empfehle **pa. Rind- und Bockfleisch** zum billigsten Tagespreis Sternberg, Leunaer Str.

Wurst u. Fleisch ist teuer aber nicht so teuer und ebenso nahrhaft ist **frisch. Seefisch** heute eingetroffen in der **Fischhalle, Burgstraße 22.**

Statt Karten!
Für die innige Anteilnahme bei dem Ableben unserer geliebten Entschlafenen sagen wir
herzlichsten Dank!
Familie Kunth.
Leuna, den 16. November 1923.

Obstbäume und Beerensträucher empf. in erstklass. Ware (nehme auch Naturalien in Tausch) **A. Trebst, Gartenbaubetrieb, Nordstr.** Fernruf 10 und 475.
Kaufe große u. kleine **Zwiebeln weiß. Gartenlilien.**

Münzen Sammlerstücke, zu kaufen gesucht. Ang. unt. 423 a. d. Exp.

Commerz- u. Privat-Bank
Aktiengesellschaft.

Rentenmark als Zahlungsmittel.

Um die Einführung der Rentenmark als Zahlungsmittel zu fördern, werden wir Rentenmark-Konten eröffnen, für deren Führung neben unseren allgemeinen Geschäftsbedingungen bis auf weiteres folgende Bestimmungen massgebend sind:

1. Die erste Einzahlung muss mindestens 40 Rentenmark betragen; die Aufrechterhaltung eines Mindestguthabens wird jedoch nicht verlangt.
2. Im Ramen des Guthabens kann durch Abhebung gegen Quittung oder Scheck verfügt sowie Zahlungs- oder Ueberweisungs-Auftrag erteilt werden. Scheckbücher stehen zur Verfügung.
3. Bis 11 Uhr vormittags eingehende Barzahlungen und Schecks auf unsere Geschäftsstellen des gleichen Ortsbereiches werden Wert gleichen Tag gutgeschrieben, spätere Eingänge Wert nächsten Werktag. Schecks auf unsere sämtlichen 300 Filialen und 130 Depositenkassen in Deutschland schreiben wir Wert 3. Werktag gut, falls sie bis 11 Uhr, Wert 4. Werktag, falls falls sie nach 11 Uhr eingehen.
4. Ueberträge von einem Konto auf ein anderes im gleichen Ortsbereich schreiben wir Wert gleichen Tag gut.
   Ueberweisungen von Kunden einer unserer Geschäftsstellen auf das Konto des Kunden einer anderen Geschäftsstelle unserer Bank schreiben wir Wert 3. Werktag gut, falls der Auftrag bis 11 Uhr, Wert 4. Werktag, falls der Auftrag nach 11 Uhr eingeht.
5. Wir verzinsen Rentenmark-Einlagen mit:
   4 % jährlich bei täglicher Kündigung,
   6 % jährlich bei monatlicher Kündigung oder auf einen Monat fest.
   Die aufgelaufenen Zinsen werden dem Konto halbjährlich gutgeschrieben.
6. Die Führung der Konten erfolgt provisionsfrei.

Merseburg, den 16. November 1923.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Filiale Merseburg.

Gold- Silber- Platin- Bruch und Gegenstände, defekte Uhren, Ketten, Ringe, alte Münzen, Löffel, Brennstifte, Zahngebisse usw. **kauft von Heeringen, Oelgrube Nr. 7.** Ausweis vorlegen.

Guterhaltene **Hose** für Burschen von 15 Jahren für 5 G.-M. zu verkaufen Weißenfelser Str. 8, 1 Tr. l.

Tafel-Klavier verkauft Kl. Sixtistr. 12. 1

Verkaufe preisw. 3½ m **dunklen Stoff** Zigarrenhaus A. Meier. Merseburg, am Bahnhof 4 Telephon 546.

Sonntag, den 18. November 1923 (25. n. Trinit.).
Gesammelt wird eine Kollekte für den ev. Preßverband.
Dom. 10 Uhr Diak. Wuttke. — 11 Uhr Kindergottesdst.
Stadt. 10 Uhr Vikar Friedrich. — 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Riem. — Bußtag 10 Uhr Pastor Riem. Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Neumarkt. 10 Uhr Pastor Boit. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — Bußtag 10 Uhr Pastor Boit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Altenburg. 10 Uhr Pastor Kratzenstein. — 11 Uhr Kindergottesdienst.
Löpen. Bußtag nachm. 1½ Uhr Pastor Boit.
Rößen. 10 Uhr Past. Jentzsch. — 11 Uhr Kindergottesdienst.
Landeskirchliche Gemeinschaft Hälterstr. 30, Eingang Brauhausstr., Mittwoch abd. 8 Uhr Bibelbesprechstd.
Christliche Versammlung Blanckestraße 1.
Sonntag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Katholische Gemeinde.
Sonnabend von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. — Sonntag von 6½ Uhr ab Beichtgelegenheit. — 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Schulkinder. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 6 Uhr Andacht.
Neu-Rößen. 8 Uhr Hochamt mit Predigt in der Kirche. — 10½ Uhr heil. Messe mit Predigt in der Schule.
Naundorf. 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Stöbnitz. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Schafstädt. 9½ Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Volksbibliothek Knabenmittelschule Schulstr. 3
Geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Bekanntmachung.

Tages-Ordnung für die **Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna** am Dienstag, den 20. Novbr. 1923, abends 7 Uhr in Leuna-Werke Bau Me 617 (Sitzungszimmer).

1. Aenderung der Zweckverbandssatzung durch Aufnahme unter die Aufgaben des Zweckverbandes „Errichtung und Verwaltung des öffentlichen Arbeitsnachweises".
2. Bestellung der Beisitzer und ihrer Stellvertreter für den Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweises.
3. Auswahl des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses und seines Stellvertreters.
4. Erlaß einer Satzung für den öffentl. Arbeitsnachweis.
5. Aenderung der Ortssatzung betreffend die Erhebung der Schulbeiträge für die Berufsschule des Zweckverbandes Leuna.
6. Feststellung des Haushaltsplanes 1923/24.
7. Neuregelung der Grundstückpachtpreise.
8. Anträge und Wünsche.

Leuna-Werke, den 16. November 1923.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Auf Teilzahlung
Anzüge, Schlüpfer, Paletots, Damen-Mäntel,
Günstige Anzahlung! / Wochenrate von 1 Mark an.
Carl Klingler, Halle a. S.
Leipziger Str. 11, I. Etage.
Nicht im Laden

Christbaum-Kerzen * Haushalt-Kerzen
liefern in erster Qualität sofort ab Lager!
Bayerische Oxal-Werke, Augsburg.

Vorstellungen im Halleschen Stadttheater

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstg.	Freitag	Sonnabd.	Sonntag
				Karneol	Tannhäuser	Madame Butterfly

Stadt-Café.
Inhaber: Hans Ruhe.
Jeden Mittwoch und Sonnabend ab 5 Uhr, Sonntags von 7—11 Uhr das brillante
Eichhorn-Duett.
Jeden Sonntag 11—1 Frühschoppen-Konzert.

Gastwirtschaft zum Bahnhof Frankleben.
Sonntag, den 18., zur **Nach-Kirmes**
großer Walzer-Abend!
Anfang 6 Uhr!
Freundlichst ladet ein Franz Siebeck.

Bahnhof Nieder-Beuna
Sonntag, den 18. Nov., von nachm. 3 Uhr an
Großer Kirmes-Ball!
Es ladet freundlichst ein Otto Zätzsch.

Das alte Nest.
Ehre Deine Mutter!
Tiefergreif. Drama aus dem Leben einer Mutter in 7 Akt. Die stillen Tragödien sind die schwersten. Ihr Schauplatz ist die Menschenbrust, ihr Opfer ein glückberaubtes Herz.
Ein Film für alle
i. d. Kammerlichtspielen

Nachtstürme!
Prächtig ausgestatt. Sitten- u. Lebensbild in 5 Akten mit **Marie Luise Irbe** und **Lia Eibenschütz.**
Moses will heiraten!
Reizend. Lustspiel mit durchdringend. köstlichen Humor
im Modernen Theater.

Anfang 5 und 7½ Uhr. — Sonntags 3 Uhr.

V. f. L.
Sonnabend, den 17. d. M., abends 7 Uhr
Versammlung der Jugend-Abteilung.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Hallentraining findet jeden **Donnerstag** in der Turnhalle des Domgymnasiums statt. Von 7 Uhr ab für Knaben, von 8 Uhr ab für alle übrigen Mitglieder.

Singestunde jeden Sonnabend abends 8 Uhr.

Theater-Verein.
Zum **Thoma-Abend** beginnt der Karten-Verkauf (42 Pf.) Montag 3—5. Täglich 3 Gruppen. Näh. lokaler Teil und Aushänge.

Sonnabd. 17. 11. im „Raben" z. Schkopau **Mitglied.-Kränzchen**

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseba. Korrespondent.

Daspig!
Sonntag, den 18. November, von abds. 7 Uhr an
Ballmusik!
G. Schröter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231116-18/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Freitag, 16. Nov. 1923 — **Am häuslichen Herd** — Nr. 46

Das Probejahr.

Ein heiteres Spiegelbild aus besseren Tagen.

Von * * *.

(Erstdruck des Merseburger Korrespondent.)

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Die Einführung des Kandidaten in der Aula vor dem gesamten „Coetus" war überstanden. Dr. v. Arpshagen hatte sein feierliches Gesicht gemacht und es mit einer ihm selbst kaum begreiflichen Konsequenz eine Viertelstunde lang nicht verzogen. Jetzt rasselten und brausten die Klassen die Steintreppen hinunter. Er schritt hinter den neuen Kollegen her und vertiefte sich eben in das Studium der verschiedenen Glatzen und Haarbüsche, als ihn ein Wink des Direktors auf dem oberen Korridor festhielt.

„Sie haben, Herr Kandidat, gestern ein mir so interessantes pädagogisches Prinzip genannt, daß es wohl lohnew müßte, es in die Praxis umzusetzen."

Detlev wurde es etwas heiß; es tauchte da neben dem Mommsenkopf des alten Herrn noch ein Brillengesicht auf mit einem Lächeln ... Arpshagen schluckte etwas hinunter und verbeugte sich.

„So kommen Sie mit nach Prima und übernehmen die Deutschstunde!" Hinter den Brillengläsern funkelte es ...

Wie im Traum sah er fünfzehn lang aufgeschossene, blasse Burschen aufstehen, sich niedersetzen, sah in fünfzehn junge Gesichter und fand auch da ein Lächeln, das ihm nicht gefiel. Sein Prinzip? Ach, da war ja das Zitat, das er in der Verlegenheit so theatralisch aus seinem Schulsack gezogen hatte. Der Direktor und der andere mit dem Lächeln hatten sich hinter ihm postiert und räusperten sich gemessen. Eine Lektion! fuhr Detlev verzweifelt durch den Sinn. Er wandte sich: „Wünschen Herr Direktor ein bestimmtes Thema ..." Der aber verzog den schmalen Mund:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben,
und wo ihrs packt, da ist es interessant."

Detlev spürte den Schlag und ward zornig. Der dritte Mann in der letzten Bankreihe las bereits in einem Buch — sollte er hier eine lächelnde Klasse anschweigen? In dem Schmöker mußte ein Thema zu finden sein. Zwei Schritte, ein Griff, ein schwerer Lederband lag in seiner Hand. Das Lahrer Kommersbuch. Detlev lächelte; Retter in der Not!

„Dies Ihnen wohlbekannte Buch — er hielt es der verblüfften Klasse vor — enthält manches gute deutsche Lied (räuspert ihr nur, dachte er im Stillen zu den beiden würdigen Präzeptoren hinter sich, die recht besorgte Gesichter machten ...). „Wir wählen" — er schlug auf. „Im schwarzen Walfisch" — nee! „Rundgesang und Gerstensaft" — ums Himmelswillen" — „Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben" — bloß nicht! Er blätterte nervös. — Aber hier! Gepriesen sei das Lahrer, gepriesen Nothelfer, seliger verträumter Joseph du!

Er hatte seine Studentenseele wieder und las es mit klingender Stimme:

Nach Süden nun sich lenken
die Vöglein allzumal;
viel Wandrer lustig schwenken
die Hüt' im Morgenstrahl.
Da sind die Herrn Studenten,
zum Tor hinaus es geht;
auf ihren Instrumenten
sie blasen zum Valet:
„Ade in die Läng' und Breite,
o Prag, wir zieh'n in die Weite!
Et habeat bonam pacem
qui sedet post fonacem!

Nachts wir durchs Städtlein schweifen,
die Fenster schimmern weit,
am Fenster dreh'n und schleifen
viel schön geputzte Leut'.
Wir blasen vor den Türen
und haben Durst genung,
das kommt vom Musizieren,
Herr Wirt, einen frischen Trunk.
Und siehe, über ein kleines
mit einer Kanne Weines
venit ex sua domo
beatus ille homo.

Nun weht schon durch die Wälder
der kalte Boreas;
wir streichen durch die Felder,
von Schnee und Regen naß;
der Mantel fliegt im Winde,
zerrissen sind die Schuh',
da blasen wir geschwinde
und singen noch dazu:
Beatus ille homo
qui sedet in sua domo,
et sedet post fornacem
et habet bonam pacem!

„Sie haben das Lied bei Ihren Kommersen — man räusperte sich in der amtlichen Ecke — schon oft gesungen? — Wer hat es gedichtet? — Sie geben keine Antwort und wollen mir damit sagen: was ist ein Dichtername! Wie schön sind namenlose Volkslieder!" Und nun war er in seinem Element und kriegte langsam die schläfrigen Jungen wach; er entwickelte mit ihnen, wie jede dieser Strophen ein Bild für sich gibt, eine leichte, fein hingeworfene Skizze; die ausziehenden Prager, deren Wanderschritt den klingenden Rhythmus angibt für das Ganze — morgenhell, morgenmutig und doch schon leise Wehmut im Refrain; die köstliche Nachtszene in der zweiten Strophe. Nur angedeutet, helles festliches Licht, und im Straßenschatten die durstige Wanderschar; endlich im dritten Bild mit jähem Stimmungswechsel harter Herbstwind, der an den Mänteln reißt, ein Klang von Heimatlosigkeit, doch vom Triumph der Wanderfrohen übertönt.

Und nun der Rhythmus, der doppelte Abschluß in jeder Strophe, deren lateinische Refrains in der letzten fein zusammengebunden sind, daß sich das Ganze rundet wie ein Kranz. Er ließ die erste Strophe im Chor sprechen, und war entsetzt über die Holzerei. Da kam ihm die Melodie, die schon lange in ihm spukte, mit solcher Macht, daß er nicht widerstehen konnte. Wie gut, daß er die Geige, sein Kostbarstes, mitgebracht hatte, die hatte er im Hotel nicht stehen lassen wollen; er ließ sie rasch heraufholen. „Wer kennt diese Melodie nicht?" fragte er, während er mit raschen Griffen das braune Ding aus Samtbett und Seidentuch nahm. Natürlich, der mit dem frühreifen, superklugen Musterknabengesicht, der Primus, kannte sie nicht, kannte auch das Lahrer nicht, dachte er, während er rasch die Quinten der Geige prüfte. Er fühlte so etwas wie Medusenblick im Rücken und lächelte, als er das immer

---

Ja, ja! ja, ja! .. die Blätter färben! und leise wie Dengeln klingt es im Wind! wir müssen uns schon daran gewöhnen .. wir müssen uns schon damit versöhnen, daß Frühling und und Sommer vorüber sind!

Aber: es ist auch im Herbst noch schön! Wir dürfen nur nicht traurig werden, wenn am Abend in den Gärten frühe schon die Nebel stehn! Wir dürfen nur nicht rückwärts sehn!

Und ich glaube, es ist fast mehr: sich im Herbst noch freuen zu können, wenn die Lichter schon tiefer brennen!! und weht auch über Stoppeln der Wind .. wer weiß, ob nicht die letzten Rosen seliger noch, als die ersten sind!?

Cäsar Flaischlen.

---

energischere Räuspern der Würdigen hinter sich mit einem übermütigen Lauf übertönte. Dann die Melodie, klar, betont fast pedantisch genau. „Von welchem Instrument her ist die Melodie empfunden?" fragte er nach dem Spiel. Der Chorpräfekt, dessen Mähne, Stirn und Augen man den schlechten Lateiner, aber guten Musikanten ansah, und der durch den vollen Ton der braunen Geige elektrisiert war, rief hastig: „Waldhorn!"

„Mein Freund!" quittierte Arpshagen und gab ihm mit dem Bogen den Ritterschlag. Nun spürte er dem nach, wie der Rhythmus der Melodie den der Verse unendlich verfeinert, beschwingt — wie der Musiker vor dem Refrain jenen köstlichen langgezogenen Hornruf einschaltet, weil ja doch nun ein viel festerer Rhythmus einsetzt, so einer für unisono. Als die Klingel zum Stundenende schrillte, da standen sie gerade vor dem geheimnisvollen Tor und tasteten die Frage der Sprachmelodie an.

Detlev brach ab, setzte die Geige an und spielte den Anfang der Weise. Da stand die ganze Prima auf und sang die drei Strophen mit handfestem Wanderrhythmus, als müsse es so sein, und der Doktor ließ es sich nicht entgehen, gegen den etwas rauhen Gesang eine kräftige edle Gegenmelodie durchzugeigen. —

Als er den Bogen senkte, wußte er, die Jungen hast du — aber, aber, er drehte sich gespannt um; seine Ahnung! Was war Medusa gegen diese Blicke! Der alte Herr ging wortlos hinaus, der Herr mit dem Lächeln brummelte etwas von ahnungslosem Anfänger, pflanzte sich in Positur und sagte würdig: „Sie scheinen nicht zu wissen, wo Sie sind. Diese groben Wirtshausgesänge gehören nicht hierher. Diese unklassische Barbarei! Auch hat Musik hier nicht — er stockte vor Arpshagens neugierigem Blick — hier nicht stattzufinden, Herr Kandidat!"

„Allerdings stammt diese unklassische Barbarei aus dem Leben eines Taugenichts ..." entgegnete Detlev lächelnd. „Gott hab ihn selig, den Baron Joseph Frhr. v. Eichendorff ... Er war sogar Regierungsrat ..."

Der Würdige schnitt ein Gesicht, als wäre ihm ein Zentnerband Literaturgeschichte in Folio auf die Zehen gefallen. „Immerhin kein Klassiker!" entschied er würdevoll und entschritt.

Detlev packte seine Geige ein und fand sein Debut bedenklich. Als er in das Konferenzzimmer kam, sah er einen heftigen diskutierenden Kreis. Das Lahrer Kommersbuch in Prima! — Ein Signal fiel ihm ein, das er in der letzten tollen Nacht in der „Sonne" gespielt hatte: „Die Herren Offiziere zur Kritiiik!" Wie sie da standen!

Er hätte es zu gerne dazwischen geblasen ...

*

Endlich hatte er sich in diesen vertrackten Gassen zurechtgefunden! Detlev tastete sich einen sackdüsteren Gang entlang zur Treppe. Auf seinem Zettel stand: Frau Kanzleisekretär Krietzsch, 2 Treppen. Dort sollte er wohnen, sollte! Das war eine liebliche Stadt. Der Direktor sagte einfach, dort wohnen Sie, dort wohnen die Kandidaten immer. Und infolgedessen stapfte er hier die steile Treppe hinauf zur Krietzschin; er zählte an seinen Westenknöpfen ab: wird sie rot sein oder grün, die Polstergarnitur? Ach, er kannte dieses Zimmer, das seiner harrte, schon vorher auswendig: ein Sofa, auf dem man nicht sitzen konnte, weil es mit steinharten „Kissen" bepflastert war und mit Häkeldeckchen, die einem auf dem Rücken hängen, wenn man sich wirklich einmal daraufsetzte. Zwei wacklige Polsterstühle zum Angucken. Ein polierter Salontisch zum Schonen.

Er klingelte und — hatte sich nicht getäuscht. Stolz lächelte die Krietzschin über ihr Prachtzimmer. Die Polstergarnitur war rot, die Tapete röter, die Steinkissen, Häkeldeckchen, der polierte Tisch, alles zum Schonen. Trübsinnig hörte er die Lebensgeschichten der Vorgänger aus den letzten dreißig Jahren an. Es hatte ihnen allen so gut gefallen bei der Krietzschin! Natürlich, bei dem Komfort! Nun war er also Kandidatus der Einunddreißigste. Welche Dynastie! Als die Alte hinaus war, trat er ans Fenster. Selbstverständlich mußte man hier erst an siebzehn tückisch versteckten Schnuren ziehen, bis man endlich ein Stückchen Himmel zu Gesicht bekam ... Stores, Übergardinen, Rouleaus, Scheibengardinen und der unvermeidliche transparente Trompeter von Säckingen, und quittengelb der ganze Gardinenzauber — brrrrr ...

Er ließ sich in einen aufquietschenden Polstersessel fallen und sah sich um. Ach, gucke da, dort stand ja das obligate „Vertikow" auch! Fabrikkatalog 12, Modell 7 b, Teilzahlungen zugelassen ... Und dort das Kniebild, du lieber Himmel, was hatten sie aus dem braven Kanzleirat gemacht. So hatte er sicher nicht ausgesehen. Unter diesem Orang Utanbild ein Jahr leben? Dreihundertundfünfundsechzig Tage? Und dieses neckische Bild von Mariechen daneben, vollends dieser Konfirmationsspruch, und dann roch es hier so nach guter Stube — ja, wer sagte denn, daß er hier quittengelb werden mußte? Das war doch noch gar nicht erwiesen.

„Frau Krietzsch! Frau Kriiiiiiietzsch!"

Sie kam, etwas pikiert: „Meine Herren pflegten mich stets Frau Kanzleirat zu nennen!"

Detlev fand seinen Humor wieder.

„Also, Frau Kanzleirat, dann setzen Sie sich mal hin. Es ist besser, wenn Sie sitzen. Ich habe da so einige Wünsche. Also, die Bilder muß ich Ihnen leider heraushängen, allesamt. Auch müssen die gelben Gardinen weg — aber bleiben Sie doch sitzen, Frau Kanzleirat, wenn es auch ein bißchen hart und plötzlich kommt. Für den reizenden tanzenden Neger hier habe ich so wenig Verwendung wie für diesen herzigen Porzellanmops, und wenn Sie den Kegelpreis mitnehmen wollten, nebst dem wonnigen Niederwalddenkmal aus Gips, ach bitte!" Und er gab ihr, der Erstarrenden, alle erreichbaren Nippsachen in Hände und Arme; dann schickte er sich an, das Orang Utang-Bild von der Wand zu nehmen.

Da schrie die Alte tödlich beleidigt: „Mein Kanzleirat!!"

„Na, ein Beamter wird doch oftmal versetzt", tröstete der Doktor und griff nach dem neckischen Mariechenbildchen.

Die Rätin fand ihre Haltung wieder.

„Meine Gardinen", sagte sie spitz, „sind hochherrschaftlich!"

„Aber beste Frau Krietzsch, pardon, Frau Kanzleirat, es kommt doch nun mal kein Licht durch diese gelben Geheimnisse. Und das brauche ich nun mal. — Und das Putztischchen nehmen Sie gleich mit? Nebst diesem trefflichen Prachtalbum für reifere Töchter?" Er stopfte es ihr unter den Ellenbogen.

„Herr Doktor!!!"

„Ja, bin ich denn eine reifere Tochter? Sehen Sie, ich bin ein Gemütsmensch, aber Luft muß ich haben — und er hängte ihr einen Bierkrug an den Zeigefinger, einen Bierkrug, der ein Bismarckkopf war, zum Aufklappen.

Die Kanzleirätin fand keine Worte. Das war ihr noch nie passiert! Sie rauschte heraus, setzte ihre Nippsachen auf den Küchen-

---

Meine Winterkartoffeln.

Von Margarete Heilmann.

„Haben Sie schon Vorrat an Winterkartoffeln, gnädige Frau?" fragte meine Aufwartung beim Reinmachen der Speisekammer.

„Leider noch nicht."

„Ich könnte Ihnen aber sehr gute verschaffen — durch meinen Vetter. Er kommt noch in dieser Woche mit einer Fuhre in die Stadt. Vielleicht sieht er sich Boden und Keller an. Dann kann er Ihnen ja sagen, wo die Kartoffeln am besten lagern."

Ich war einverstanden. Diese Frau dachte an alles. Sie kam erst eine halbe Woche zu mir. Aber seit Monaten war sie die erste Aufwartung, die drei Tage hintereinander pünktlich um 9 Uhr erschien. Eine hübsche, gewandte Person, die wirklich Interesse für meinen Haushalt zu haben schien.

Ende der Woche klingelte ein forscher junger Mensch in blauem Kittel bei mir und stellte sich als Vetter Liedke vor. Ehe er mir aber Winterkartoffeln verkaufte, wollte er sich davon überzeugen, ob ich sie auch gut unterbringen könne.

Der Mann ging mit mir in den Keller und sah sich auch die Bodenkammer genau an. Nach reiflicher Überlegung wollte er zwei Zentner Kartoffeln, die zuerst verbraucht werden sollten, oben in die Kammer in leere Kisten schütten. Für den strengen Winter aber wäre der Keller geeigneter; er suchte eine Ecke aus, durch die kleine Heizröhrchen gingen, und meinte, dort auch zwei Zentner unterbringen zu können.

„Damit Sie sehen, Madam, was für eine gute Ware Sie bekommen, lasse ich Ihnen ½ Zentner gleich da. Und dann bitte ich um Anzahlung: denn ich muß eine Extrafuhre machen. Und die kostet viel Geld."

Die Kartoffeln sahen wirklich prachtvoll aus. Ich gab also dem Vetter Liedke einen anständigen Vorschuß, ließ quittieren und ging dann gleich mit Frau Liedke daran, Platz für die Kartoffeln zu schaffen. Ein paar Kisten mußten umgepackt werden. Der Inhalt: Betten, Porzellan und ausrangierte Wirtschaftsgeräte, wanderte in kleine und große Koffer. Im Keller schichteten wir die Briketts höher und schippten den Koks aus der Ecke heraus, die für die Kartoffeln bestimmt war. Die Aufwartung war ganz glücklich, daß ich so gut versorgt werden würde.

Abends schrieb ich einen Artikel über die Liebe des Landmannes zu der von ihm geernteten Frucht. Ich zitierte Vetter Liedke, der die Winterkartoffeln nur verkaufen wollte, wenn sie in angemessene Räume kämen, und der um ihre Pflege besorgt war wie ein Vater, der seine Kinder in die Fremde schickt.

In der folgenden Woche hatte ich einen Tagesausflug vor, und beurlaubte deshalb die Aufwartung. Sie war sehr zufrieden damit: denn sie müßte sich Kohlen kaufen — und der Transport im Kinderwagen nach ihrem Keller dauerte viele Stunden und sei sehr anstrengend.

Als ich abends nach Hause kam, sagte mir der Portier, der vor der Tür stand: „Der Mann von neulich war da und hat alles geholt."

„Was denn? Welcher Mann?"

„Na, der mit Ihnen auf dem Boden war. Er sagte, Sie haben ihm die Sachen gezeigt, die fort sollten — — — Und Ihre Aufwartung läßt sagen, mit die Kohlen wäre alles in Ordnung."

„Kohlen? Ach so, sie wollte sich welche besorgen."

„Ja, sie hat alles aufgeladen."

„Aufgeladen ....?"

„Na ja, Ihre Briketts. Und Koks, glaube ich, auch!" sagte der Mann, als ob das selbstverständlich wäre.

Ich rannte in meine Wohnung, holte Keller- und Bodenschlüssel. Die hätte ich aber gar nicht gebraucht, denn die kleinen Vorhängeschlösser waren verschwunden. In der Bodenkammer find ich nur noch ein paar leere Kisten, zwei dreibeinige Stühle und zerknülltes Papier vor — der Keller aber war leer, ganz leer. Holz, Kohlen, Briketts, die ich für den ganzen Winter eingekauft hatte — alles war hin. Auch der Milliardenvorschuß ...

Daß ich den Diebstahl bei der Polizei meldete, half mir nichts. Im Verbrecheralbum fand ich eine Photographie vom Vetter Liedke und auch ein Bild von meiner Aufwartung Emilie, mit der er stets zusammen arbeitete. Die Kartoffeln, die er mir gebracht hatte, waren irgendwo anders von ihm gestohlen. Ich durfte sie deshalb getreulich an den Bestohlenen wieder abliefern.

*

Im Himmel.

Mein Vetter Otto hatte genug von Berlin, legte sich hin und verließ das irdische Dasein. Er hatte versprochen, vom Himmel aus zu schreiben, und jetzt erhielt ich Nachricht von ihm:

„Hast du 'ne Ahnung, wie es hier aussieht! Bleib bloß unten! Bei euch ist alles billiger. Wahnsinniger Eintrittspreis und schlechte Plätze bei höchst mangelhafter Bedienung. Du kriegst höchstens noch Stehplatz letzte Wolke. Eintritt 50 000 Goldmark, Himmelbett nach langem Anstehen für Junggesellen täglich 10 000 Goldmark, Sonnenlicht 2000 Goldmark je Kubikmeter, Regen die Hälfte, Äther und Mondlicht das Doppelte. Der Himmelindex schon 10 000 Billionen, Sterne sind gestrichen und wurden heute repariert. Von 1—4 ist geschlossen. Wahrscheinlich wird der Betrieb in allernächster Zeit stillgelegt!

Leider ist auch in der Hölle nicht mehr anzukommen, da total von Schiebern besetzt. Seit gestern wegen Kohlenmangel geschlossen. Na, überhaupt! Bleib unten und warne Neugierige! Dein Otto."

(„Kladderadatsch".)

*

Erkenntnisse.

Von Carl Ludwig Schleich.

Dieser Tage erscheint bei Ernst Rowohlt-Berlin ein Band aus dem Nachlaß des großen Arztes Carl Ludwig Schleich. Hier einige Proben daraus:

Ein Chirurg muß schon aseptisch aussehen. Entdeckt das Auge Flecken, wieviel Pilzrassen würde das Mikroskop nachweisen.

*

Je mehr ein Assistent stillschweigend über die Nörgeleien seines Chefs räsoniert, desto lauter wird er ihn loben, wenn er selbst — Chef ist.

*

Die Wundheilung erfordert Liebe und eine gewisse Zärtlichkeit, wie sie nur gemütvollen Menschen eignet. Ein roher Chirurg ist auch ein schlechter Chirurg.

Gegen seine Gehilfen sei der Chirurg bei der Arbeit kurz angebunden. Wer poltert, ist mit sich selbst nicht zufrieden. Der wahre Respekt bei anderen wurzelt in Pflichttreue und Meisterschaft.

*

Les Excentricités de Sexe sind, auf gut Deutsch, keine Schweinereien. Eine Schweinerei nenne ich, wenn jemand etwas billig einkauft mit der Absicht, es teuer zu verkaufen.

*

Welcher Irrtum entsteht durch die Bezeichnung der Gott, die Göttin; das gibt Persönlichkeits-, Geschlechtscharakter. Man sollte das Gott, das Göttliche sagen.

*

Jedes Wesen ist von Gottes Gnaden.

*

Bei der Abrechnung am Jüngsten Tage vertraue ich viel auf Gottes Toleranz. Ich kann mir nicht denken, daß er viel von einem Amtsrichter hat. Er wird, namentlich über die Liebe, wohl freier denken als die meisten Vorurteilslosen unter uns. Er weiß ja doch am besten, wie alles gekommen ist. Aber vielleicht sind wir deshalb gerade die Blamierten. Er wird uns genau sagen können, wo wir unsere Schwupper gemacht haben, wozu wir Armen nicht immer in der Lage sind.

*

Bestrebe dich, beim Mahle weniger zu essen als die anderen. Fast alle Menschen essen mehr als sie brauchen.

*

Nichts ist den Göttern näher als reine Luft, wir werden ihnen ähnlicher, wenn wir sie zu uns einlassen.

*

Denke, wenn du dich wäschst, daß du einen Feind deines Kindes erwürgst.

*

Der Schlaf sei das tägliche Brot deiner Seele.

*

Laß nicht lange die Sonne schlafen, ehe du zur Ruhe gehst.

*

Zwei Damen nach 1½ stündigem Vortrag meinerseits über die Fließsche Rhythmenlehre:

Die eine: „Gott wie schrecklich!"

Die andere: „Na, wenn schon!"

Und eine dritte fragte über Tisch: „Sprechen Sie von der Relativitätsverjüngung?"

Seitdem halte ich bei Tisch keine Vorträge mehr.

*

Wenn Tiere lachen könnten, besäßen sie vielleicht eine vollendete Kritik unserer Zivilisation. Aber sie hätten sich vielleicht bis zum Aussterben schon totgelacht. Ich möchte wohl einmal z. B. die Glossen eines Affen über den Zylinderhut oder die eines Hahnes über unsere Hochzeitspräliminarien hören!

*

Die gewaltigste Frage ist nicht die, ob wir überhaupt sterben, sondern die: ob wir überhaupt leben. Diese allerdings kann nur jemand aufwerfen, der in allem Erscheinen eine ungeheure Kaskade von Lebensrhythmen zu sehen geübt ist, d. h. das Sichtbare für unwirklich und das eigentlich Wirkliche für unverkennbar zu halten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131923116-18/fragment/page=0005
DFG

tisch, warf die Mantille um und zückte den Kapotthut. Als sie an der Tür des Kandidatenzimmers vorbeikam, sagte sie heroisch: „Ich gehe zum Direktor."

Detlev war doch etwas verblüfft. „Alle Achtung", brummte er, „alle Achtung. Gnade für den kanzleirätlichen Schwiegersohn!"

Er suchte seinen Schlapphut und stieß dabei auf den lebensgroßen Orang Utang. „Friede deiner Asche!" lachte er und besah sich das Gesicht, in dem etwas Geducktes und Verlegenes, aber Schlaues war. Ein Leben hinter solchen, wenn auch nicht eisernen, so doch quittengelben Gardinen, und mit der Rätin — tapferer Veteran! Er lachte, sprang die Treppe hinunter, besann sich, ging zurück und befestigte ein Kärtchen im Türspalt, auf das er gekritzelt hatte:

N. A. z. n.

*

In den dumpfen Straßen mit den verschlafenen Häusern gefiel es ihm nicht. Er mußte draußen wohnen. Ade Krietzschin! Und er wanderte los, kam auf den Markt und sah sich den schlanken Kirchturm an. Guter Gedanke, guter Turmgedanke, aber phantasielos ausgeführt. Korrekt nach der gotischen Mode. Aber doch immerhin ein Himmelsfinger!

Er hielt inne, ein kleiner eleganter Herr stand vor ihm. „Hans Grote aus Marburg!"

„Die Welt ist ein Dorf", sagte der trocken.

„Nein", sagte Detlev. „Diese — Stadt scheint mir ein Dorf zu sein. Aber was haben sie aus Dir gemacht! Konnst du überhaupt noch Cello spielen? Diese Haltung — diese preußische Miene und Amtsstrenge! Mit dem Gesicht willst du in Marburg studiert haben? Bist du dir nicht selber unheimlich?"

„Keine Idee — aber Detlev, tu mir die Liebe und tanze nicht so herum. Ich habe Rücksichten zu nehmen —" und der kleine Grote grüßte feierlich einen mit zierlichen Schrittchen vorbeihüpfenden Herrn. „Was ist denn das für ein Krakelbein? Ein Geheimer, was? Man siehts am Gang. Schrittchen, Schrittchen, Schrittchen, mit jovialem Kopfnicken, als ob der Marktplatz von M. gebohnert wäre."

„Um Gotteswillen, Detlev, benimm dich. Chef vom Dezernat II b 17. Und ich kurz vor dem Assessor. — Ich wußte übrigens schon von dir!" „So?" „Ja, in der Ressource beim Frühschoppen wurdest du von einem Geheimen avisiert. Der muß mit dir verwandt sein. Sag mal, Arpshagen, bist du ganz blödsinnig geworden? Was willst denn du als — Pädagoge?"

„Ja, da mußt du Mama fragen. Ich — mache mein Probejahr."

„Hm. Wie gefällt's dir denn in M.?" „Prachtvoll. Eben hat mich meine erste Quartierwirtin herausgeworfen." „Wie lange hast du dort gewohnt?" „Zehn Minuten."

„Hm. Ich will dir mal was sagen, alter Freund. Hier wirst du normalisiert! Du glaubst gar nicht wie rasch. — Aber ich bitte dich, Detlev, das geht nicht. hier darfst du nicht so laut lachen, so auffällig!! Ich stehe doch kurz vor dem Assessor . . . Weißt du, besuch mich lieber mal."

„Wirke ich denn so kompromittierend?" „Ziemlich", brummte Grote. „Halt, edler und normalisierter Rechtsgelehrter", rief Detlev, „eine Frage: Ich habe Mama geschworen, Besuche zu machen. Weißt du wie, wo, wem, was?"

„Ach, das ist hier sehr einfach. Das macht alles Ackermann, der Oberceremonienmeister. Fischerstraße 57."

„Der weiß alles?"

„Alles, der wird dich zum Menschen machen."

„Wo sieht man dich wieder?"

„Keine Bange! Hier trifft man sich immerzu. Du suchst noch ein Wigwam?"

„Ja, aber ich gehe vor die Stadt. Ich muß vom Fenster die Hasen im Klee sitzen sehen, du weißt ja."

*

Nun war er schon acht Tage in diesem Pennal, aber es war frostig, kühl; er hatte das Gefühl, im Schatten zu stehen, manchmal auch im Wege. Man war sehr reserviert ihm gegenüber . . . Detlev ging nervös in dem dunklen Lehrzimmer auf und ab. Eben hatte er eine Audienz beim Direktor gehabt. Eine ganze Gebrauchsanweisung hatte er im Notizbuch. Man hatte eine vorgeschriebene chemische Zusammensetzung zu haben wie ein Backpulver, und diese auf den Teig zu verkneten. Dieser Teig war die Klasse. Dahinein sollte man seine Individualität verwirken; aber bitte — nach Vorschrift.

Außerdem mußte man sich außer Dienst „verhalten"; durfte mit würdigen Damen keinen Spott treiben — Krietzsch hieß die Dame — und mußte sich älteren Kollegen gegenüber „mit Ehrerbietung bewegen"; das war auf die Literaturgeschichte gegangen. Allmächtiger, diese Literatur! Er hatte hospitiert und zu hören gekriegt, daß Wieland in — drei Perioden „zerfiel". Der kleine, bewegliche, fein rhythmische Hofrat! Und für jede dieser Perioden hatte der ältere Kollege, dem gegenüber er sich „mit Ehrerbietung zu bewegen" hatte (Gebrauchsanweisung Artikel 2) dem alten Wieland eine Zensur erteilt.

Detlev lief hinaus in die Herbstsonne. Der alte Herr hatte da Verschiedenes gemurmelt von Besuchen und so. Auf zu Ackermann! Nach seines Freundes Rezept sollte der ja alles deichseln.

So tappte er denn wieder in der Altstadt herum und fand unter Führung eines groschenheischenden Bengels schließlich auch das Museum des Lohndieners und Schuhmachers.

„Herr Ackermann? Ich habe gehört, Sie sind der Obercermonienmeister dieser ehrenvesten Stadt?"

Ackermann steckte seine Ahle an und betrachtete dann Detlev eingehend. (Regierung war das nicht!) „Ackermann mein Name", sagte er herablassend. „Na, Sie winschen?"

Detlev fand den Mann hinter der Schusterkugel prachtvoll. Diese Sicherheit!

„Sie sollen mich in die Merseburger Gesellschaft einführen, Ackermann . . ."

Der Alte wiegte den Kopf.

„Erscht sähn, was Se sin. Nachbär sin Se Brauer oder Koofmann, un mir verdärm Se die Gundschaft. Sie gloom wohl, hier gann gleich jeder so nein bei de feine Leide, wie in de Gneibe —?"

Arpshagen lachte und warf ihm seine Karte zu. Der Alte las, band die Schürze ab, wischte einen Stuhl ab und sagte: „Alla bonehr, Herr Doktor. Wolln Se de jroße oder gleene Dour?"

„Wieso?"

„Na, bei der jroßen ham mer och de Halbseidnen drinne, de Schdeierräde, de Sannedädsräde, den jroßen Bierbrauer und ä Eisenfabreganden; na, un de Dechniker, de Bauräde un so. Das is de jroße Dour. Un de gleene, das is mehr so under uns."

„Ist der Gymnasialdirketor bei der großen oder bei der kleinen?"

„Bei der jroßen nadierlich bloß!"

„Also die große, Ackermann."

„Na, wennehr? Sonndach, halb zwelfe? Jut. Ich gomme, jweeschbännig; ham Se och jenug Gardn? Hundert brauch' ich! Un bei mir jehts fix. Se setzen sich bloß nein. Ich mit de Gardn uff'n Bock, un bei de einfacheren Leide, beim Baurad und Schteierrad un so, bloß neinjeschmissn un ab. Uff zweemal sin mer da rum!

Wo wohn Se 'n?"

„Draußen in der Gärtnerei, L.-Straße, vor der Stadt."

„Awer nee", sagte Ackermann gedehnt. „Da draußen? Mank de Gohlgebbe, na, von mir aus. Is' n da herrschaftlich?"

„Nee, mein lieber Ackermann, herrschaftlich nicht; aber frisch geweißt, und Bauernmöbel, und der Wind pfeift da sehr nett. Herrschaftlich soll ich erst durch Sie werden . . ."

„Mach mer, Herr Doktor, ohne mich gemmt hier geener nein in de Jesellschaft. Erscht muß ich 'n jesahren ham! Also uffn Sonndach!"

(Fortsetzung folgt.)

Haus- und Landwirtschaft

Zaun- und Baumpfähle haltbar zu machen.

Im Frieden schon und besonders jetzt muß jeder Wink, der geeignet ist, die Unkosten der Beschaffung der Baum- oder ähnlichen Pfähle zu mindern, willkommen sein. Ich habe schon seit 15 Jahren dieselben Bohnenstangen (Tannenstangen) in Gebrauch und habe einige Baumpfähle in der Jugend der Obstbäume an die Bäume gesteckt, die heute, nach 23 Jahren, noch gut erhalten sind, die oben nur 12 Zentimeter Durchmesser zeigen, während der Obstbaum 20 Zentimeter und mehr Durchmesser hat. Es handelt sich um junge Tannenpfähle der gemeinen Föhre.

Wie sind diese Pfähle und Bohnenstangen haltbar gemacht? Ich erstand mir derzeitig frisch geschlagene Tannenpfähle und -Stangen und stellte sie zum Teil mit Bast, zum Teil entrindet in ein großes Holzgefäß, das ich mit 2 v. H. Kupfervitriollösung angefüllt hatte, senkrecht gegen die Südseite einer Mauer. Die austrocknende Sonne und die Winde sorgten für die Verdunstung der Pfahlsäfte in den oberen Teilen der Pfähle, besonders wenn die Pfähle entrindet waren. Die Pfähle saugten am Fußende die Kupfervitriollösung auf, und man sah das Fortschreiten des Aussaugens deutlich daran, daß die Pfähle sich immer höher hinauf mit der Kupferlösung färbten. Je mehr die Pfähle der Sonne und den trocknenden Winden ausgesetzt waren, desto schneller ging das Aufsaugen dieser Flüssigkeit und waren diese Pfähle schon oft nach 12—14 Tagen genügend durchtränkt mit der desinfizierenden Lösung. Nun wurden die Pfähle zum Trocknen luftig aufbewahrt und konnten dann gebraucht werden. Hierauf bestrich ich die oben schräg abgesägte Kopffläche gründlich mit Teer. — Man muß aber aufpassen, daß die Kupfervitriollösung nicht so tief in dem Faß schwindet und die Pfähle trocken stehen. Trockene Pfähle saugen nicht gut an. Je länger die Pfähle ansaugen, desto haltbarer werden sie. Statt der obigen zweiprozentigen Lösung kann man auch eine Lösung von Sublimat 1 : 1000 oder 1 : 2000 nehmen. Früher kostete jeder Pfahl etwa 18 ₰ an Kupfervitriol.

Da beide Lösungen giftig sind, muß man sehr vorsichtig sein, daß keine Tiere daran kommen; auch darf der Rest aus dem Faß nicht auf den Rasen usw. ausgeschüttet werden. Der Erfolg ist, wie anfangs angegeben, sicher und lohnend, wie man es an den alten Telegraphenpfählen sehen kann (jetzt werden diese meist mit Teer durchtränkt), die ebenso behandelt wurden, nur daß man diese Flüssigkeit durchpreßte. Aufsaugen genügt aber. Das Anbrennen und Teeren der Pfähle, wie in Nr. 42 von 1922 des „Praktischen" angegeben, nützt nicht annähernd soviel und schützt die Pfähle nur einige Jahre. Statt Sublimat oder Kupfervitriol kann man sicher auch andere desinfizierende Lösungen nehmen.

Weitere fachgemäße Mitteilungen, die jeder Gartenliebhaber und Gartenbesitzer interessieren, finden sich in der ältesten deutschen Gartenbauzeitschrift „Praktischer Ratgeber im Obst- und Gartenbau", Verlag Frankfurt a. O., von der Probenummern auf Wunsch jederzeit bereitwilligst abgegeben werden.

*

Praktische Winke.

Feuerfesten Porzellan- und Tonkitt.

In 8 Teile Leinölfirnis gibt man 7½ Teile Schlemmkreide, 8 Teile Bleiglätte und 50 Teile präparierten Graphit, rührt alles sorgsam zu einer völlig gleichmäßigen Masse und streicht die Sprünge an den Bruchstellen und an den Töpfen auch von außen recht gleichmäßig aus, ehe man die Bruchstellen fest umbindet. Man läßt die gekitteten Stücke am besten mehrere Tage vor Gebrauch ruhen.

Rätselecke

Rätsel.

Ich gleiche des Aufruhrs durchlöcherter Fahne.
Du siehest mich nagen mit gierigem Zahne.
Das Haupt mit dem düsteren Schleier gekrönt;
Und doch hab ich oft dir das Dasein verschönt.
An's Liebchen, an's traute, gemahne ich dich,
Du nennst sie mit selbigem Namen wie mich.
Wenn aber mein Haupt und mein Fuß mir entweichen,
So bleibt dir der Unschuld und Schüchternheit Zeichen.

Kapselrätsel.

Aus dem ersten und dem letzten der folgenden Worte sind je drei, aus jedem der übrigen Worte zwei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, so daß sich daraus ein Sprichwort ergibt.

Feuerwehr, Karoline, Wachtel, Schwägerin, Taschenuhr, Stallknecht, Schwimmlehrer, Rheinländer, Pfingstfest, Altenburg.

Geographisches Verschiebrätsel.

Florenz, Berlin, Paris, Dresden, Frankfurt, Prag, Breslau, Wien, Aachen, München.

Obenstehende geographische Namen sollen derart untereinander geschoben werden, daß eine Buchstabenreihe entsteht, welche, von oben nach unten gelesen, den Namen eines europäischen Landes ergibt.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Dechiffrier-Aufgabe: Ach wie bald, ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt.

Buchstaben-Rätsel: Pechnelken, Rabe, Oldenburg, Frankfurt, Elfen, Samsö, Sabiner, Oleander, Professor Röntgen.

Scherzrätsel: Osterglocken — Klosterglocken.

feurio!

Was ist Feurio?

Feurio ist der uralte Feuerruf, bedeutet Gefahr. Ihre Wäsche leidet mehr durch häufiges Waschen mit scharfen Waschmitteln als durch den Gebrauch. Verwenden Sie daher nur hochwertige Seifen, die frei sind von schädlichen Alkalien. Feurio Haushaltseife enthält 80% Fett, schont daher die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

TRUEB

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von **Anny von Panhuys.**

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Doris war totenblaß geworden, sie zitterte förmlich. „So kommst du mir", stieß sie atemlos hervor, „in solchem Tone wagst du mit mir zu sprechen. Ja, vergißt du denn völlig, während du doch davon sprichst, wer du eigentlich bist, und was aus dir werden soll, wenn Vater und ich eines Tages unsere Hand von dir abziehen?"

Resi hob langsam die Schultern.

„Verzeih', aber du schreckst mich nicht! Entweder war es dir einstens Ernst damit, mich anstatt deines frühverstorbenen Kindes als Eigen anzunehmen, oder es war dir nicht ernst. Wenn du es heilig ernst mit deiner Pflicht gemeint hast, dann darfst du mich nicht bei der ersten Unbequemlichkeit, die dir durch mich als nunmehr Erwachsene geschieht, gleich fallen lassen. War es dir aber nicht ernst, dann hast du eine große Schuld auf dich geladen: Nimmt man ein Kind als Eigen an, hat man auch die Verantwortung, es gleich einem Eigenen zu halten und es nicht immer mit dem Gespenst einer Vergangenheit zu schrecken, an der das Kind keine Schuld trägt."

Sie griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Ach, wenn du wüßtest wie sehr ich leide, seit Erna mir die Binde von den Augen gerissen, du müßtest Mitleid mit mir haben." Sie ließ die Hände lässig niederfallen. Ihre Stimme formte sich weicher, ihr Blick ward bittend. „Mutter! Laß mich das Wörtchen Mutter so zu dir sagen, daß ich es wie eine Wohltat empfinde. Mutter, vergiß, wenn ich eben heftig war, es kränkte mich, daß der Fremde, ich meine Herrn Warnberg, vom Vater unterrichtet wurde. Also ja, Mutter, verzeih' mir meine Heftigkeit, wir wollen Frieden schließen. Und dann quält mich nicht weiter mit dem Freiersmann, ich liebe ihn nicht, und deshalb ist jedes weitere Wort überflüssig."

Frau Doris atmete heftig. „Du machst es dir bequem, meine liebe Resi, erst kanzelst du den abwesenden Vater und mich ab, als hätten wir dich tödlich beleidigt, und dann meinst du die Geschichte mit dem Worte Verzeihung wieder einzurenken, ganz davon abgesehen, daß du den Vater Herrn Warnberg gegenüber lächerlich zu machen gedenkst, der dem Herrn schon halb und halb deine Hand zugesagt hat. Nein!" — sie rief es laut und zornig, — „nein, in der Art lasse ich nicht mit mir umspringen. Ich werde die Angelegenheit Vater unterbreiten, der mag dir dann den Standpunkt klar machen. Zu Herrn Warnberg aber wirst du zunächst freundlich und liebenswürdig sein. Ich selbst werde ihm sagen, wir seien durch Vater unterrichtet, da dir seine Werbung aber gar so überraschend gekommen wäre, bätest du um eine Bedenkzeit."

Resis Gesicht erstarrte trotzig. Der Ton, in dem sich Frau Doris gefiel, war bei einem im Grunde ihres Herzens gerechten und stolzen Geschöpf wie Resi völlig verfehlt. Das war, als wenn man einen großen Brand durch Hineinwerfen von Stroh löschen wollte.

„Ich erkenne, daß wir aneinander vorbeireden", sagte Resi mit künstlicher Ruhe, „das Eine aber möchte ich mir noch erlauben auszusprechen. Es ist ein Wunsch, den ich schon hege seit Ernas Hochzeitstag. Laßt mich unter fremde Leute, laßt mich mein Brot selbst verdienen, ich sehne mich danach!"

„Was?" Frau Doris verlor den letzten Rest von Selbstbeherrschung. „Also das ist das Ende vom Lied, das ist der Dank, der uns dafür wird, daß wir dich aus der elenden Kneipe erretteten, daß ich dich im wahren Sinne des Wortes von der Straße aufnahm, auf die dich dein trunkener Vater hinausgestoßen. So lohnst du es uns." Sie lachte hysterisch auf. „Aber in mir war oft so eine heimliche Ahnung, als seiest du in Wahrheit falsch und undankbar. Wie dein Körper sich gewandelt hat, so wandelte sich auch dein Inneres. Als Kind warest du blond und rosig, aber allmählich wurde dein Haar dunkler, deine Haut brünett. Hätte ich damals geahnt, wie sich das blonde süße Mädchen, das ich an mein Herz nahm, entwickeln würde, ich glaube —"

Sie brach ab, ihre Augen blickten finster.

Resi vollendete ernst: „Wenn du es gewußt hättest, würdest du mich gelassen haben, wo ich gewesen, ich begreife." Sie nickte mehrmals vor sich hin. „Und deshalb ist es das beste, du erfüllst meinen Wunsch und läßt mich gehen, irgendwo wird sich schon ein Asyl für mich finden, die Welt ist groß genug."

Frau Doris blitzte sie zornig an. „Nun hast du mir, Gott sei Dank, den ganzen Frühstückappetit verdorben." Sie warf einen langen Blick in den Spiegel. „Natürlich sehe ich quittegelb aus, mein Teint verträgt keinen Ärger auf nüchternen Magen."

Resi hätte beinahe lachen müssen. Wie oberflächlich war doch diese Frau, die in einem solchen Augenblick noch an das Frühstück und an ihren Teint denken konnte. Ohne noch mehr als die nötigen Worte zu wechseln, gingen beide hinunter in den Speisesaal der Pension zum Frühstück. In aller Eile hatte Frau Doris noch etwas rosigen Puder auf ihr Gesicht gestäubt, aber in ihren Mundwinkeln hockte der Ärger, den sie noch immer empfand.

Nach dem Frühstück begegnete man Herrn Warnberg. Frau Doris setzte ihr süßestes Lächeln auf, und ein befehlender Blick flog zu Resi.

Man ging gemeinsam am Strande entlang. Silbern breitete sich die See vor den langsam Dahinwandelnden aus. Ein paar Fischerboote waren draußen. Regungslos standen ihre dunklen Körper auf dem schaukelnden Silber, das sich in der Ferne bis zum stumpfesten Grau verdichtete.

Warnbergs schlanke Gestalt sah gut neben Resi aus, und Frau Doris dachte, als sie beide gleichmütig miteinander plaudern hörte, es würde sich wohl noch alles einrenken; denn die Idee Resis, aus dem Hause zu gehen, war doch geradezu verrückt. Was würde man in der Kleinstadt zusammenschwatzen, wenn das geschah?

Resi hing von ihr und ihrem Manne ab und hatte sich zu fügen. Ein bißchen Geduld würde man ja vielleicht mit ihr haben müssen, aber schließlich fand sich wohl alles, wie es mußte.

Sie ließ sich in einen Strandstuhl nieder.

„Wenn die Jugend noch ein bißchen am Strande weiter spazieren will", sagte sie lächelnd und etwas besserer Laune, „dann bitte ich, es zu tun. Ich möchte gern ein halbes Stündchen ruhen und würde mich freuen, dann wieder hier abgeholt zu werden."

Warnberg sah Resi an. „Wäre es Ihnen recht, noch ein Stündchen mit mir zu wandern?"

Resi zögerte ein wenig, und schon fürchtete Frau Doris ein Nein, da erwiderte Resi freundlich: „Gern bin ich bereit, Herr Warnberg."

Zufrieden lehnte sich die Frau in ihren Strandkorb zurück und holte das Schreiben ihres Mannes aus der Tasche. Sie wollte es noch einmal gründlich lesen. Eine Stelle, die sie vorhin nur flüchtig überflogen, interessierte sie jetzt am meisten, sie schien ihr jetzt der Zentralpunkt des ganzen Briefes.

Sie las: „Lorenz Warnberg hat als Hintergrund gediegene solide Wohlhabenheit, richtiger gesagt, Reichtum. Da er keine Eltern und sonstige nahe Verwandte besitzt, kann er frei über alles verfügen. Er möchte sich in absehbarer Zeit selbständig machen, eine eigene Maschinenfabrik reizt ihn, er sprach mit Begeisterung davon und meinte, es wäre dann wunderschön, wenn ich mich mit meiner Arbeitskraft beteiligen würde. Das wäre natürlich ein großer Aufstieg für uns, Doris, ich wäre dann Direktor, Kompagnon — hätte ohne Kapitalseinlage große Einnahmen. Und deshalb rede Resi vernünftig zu — —"

Die Lesende ließ den Brief in den Schoß sinken. Wie kopflos und töricht hatte sie doch gehandelt. Nicht eine Sekunde hatte sie darauf verwandt, Resi vernünftig zuzureden. Klüger wäre das gewesen, als der befehlende kurze Ton, das Heraufbeschwören ihrer Herkunft. Wie dumm, daß sie den Brief vorhin nur oberflächlich durchgelesen und das Wichtigste unbeachtet gelassen hatte.

Gut, daß Resi sich zusammengerissen hatte. Der junge Warnberg war ein hübscher flotter Mensch, ein halbes Stündchen mit ihm allein würde die Sache wohl wieder ein wenig ins Gleis bringen. Resi müßte ja kein junges Mädchen sein, wenn sie den Worten eines Verliebten gegenüber ganz empfindungslos bliebe.

Doris Faber schloß halb die Augen und versank in allerlei angenehme Zukunftsträume. „Frau Direktor" wirklich ein schöner Titel. Vielleicht konnte man sich dann ein eigenes Auto halten? Wahrscheinlich sogar.

Der Strand belebte sich. Spaziergänger, Badelustige zogen vorüber, fern am Horizont tauchte ein großer Dampfer auf. Kinderlachen flog vorbei und Frauenstimmen kicherten. Sonnenluft und Sonnenglanz über allem. Die Stimmung von Frau Doris ward immer rosiger. Sie nahm sich vor, recht nett gegen Resi zu sein. Sie spähte in der Richtung, in der sich die beiden entfernt hatten. Ganz hinten glaubte sie Resis weißes Kleid zu erblicken, aber es konnte auch jemand anders sein, die meisten jungen Damen trugen hier weiße Kleider.

VIII.

Langsam war Resi an Lorenz Warnbergs Seite dahingeschritten. Anfangs herrschte Schweigen zwischen den beiden, aber dann faßte der Mann Mut und begann ohne alle Umschweife: „Mein gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater versprach mir, brieflich ein gutes Wort für mich bei Ihnen einzulegen. Ich dachte, es sei vielleicht richtiger und besser, erst einmal bei den Eltern zu sondieren, ehe ich mich direkt an Sie wandte." Er betrachtete entzückt Resis feines Profil. „Ich weiß ja nicht, ob Sie meine Meinung teilen, aber ich hoffe, so oder so, Ihnen sagen zu dürfen, daß ich herzliche warme Zuneigung für Sie empfinde, daß ich Sie liebe."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231116-18/fragment/page=0006
DFG

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 2. November-Woche, fällig bei Abholung, 130 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 127 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 20 Milliarden, bei 6 Seiten 25 Milliarden, bei 8 Seiten 30 Milliarden.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 270 | Freitag den 16. November 1923 | 50. Jahrg.

Schafft Klarheit in der Innenpolitik!

Reichstagssitzung am 20. November. — Auflösung des Reichstags? — Die Lage in München.

Am Dienstag wird um 1 Uhr eine **Vollsitzung des Reichstags** stattfinden, auf deren Tagesordnung eine politische Aussprache steht. Außerdem wird vermutlich am Montag der **Auswärtige Ausschuß** des Reichstages zusammentreten. Beide Sitzungen sind in erster Linie auf Wunsch der Sozialdemokraten angesetzt worden, die im Auswärtigen Ausschuß über Rhein und Ruhr und in der Vollsitzung über die gesamte politische Lage verhandeln wollen, wobei nichts Geringeres zur Debatte steht, als **die Frage, ob das Kabinett Stresemann auf ein Mißtrauensvotum des Reichstags hin den Reichstag auflösen wird.** Auswärtige Blätter, so insbesondere die Wiener Presse, sind seit Tagen gefüllt mit Berichten über angebliche Veränderungen der Reichsregierung, sogar über eine Reichspräsidentenkrise. Es werden dabei allerlei Namen genannt, aber man kann wohl behaupten, daß diese Berichte schon überholt waren, ehe sie gedruckt wurden, und daß wir zwar eine Krise des Reichstags als Folge einer parlamentarischen Kabinettskrise erleben können; daß man aber über den weiteren Verlauf der Dinge nichts wissen kann.

Immerhin ist es zu erwarten, daß die Sozialdemokratie am Dienstag von ihrer wiedergewonnenen oppositionellen Ellbogenfreiheit ausgiebigen Gebrauch machen wird. Ist sie doch dem Kabinett Stresemann gegenüber in seiner jetzigen Gestalt viel weniger gebunden als sie es sogar dem Kabinett Cuno gegenüber war; und man hört auch aus anderen bürgerlichen Parteien Kritiken an der Person des neuen Innenministers Dr. Jarres, dem man einen Teil der Verantwortung für die von der Sozialdemokratie am heftigsten bekämpften Pläne zuschiebt, die ab 25. November Rhein und Ruhr der materiellen Versorgung den Franzosen zu überlassen hätten, deren moralische Verpflichtung aus dem Haager Landkriegsabkommen nicht viel mehr wert sein dürfte, als derartige moralische Verpflichtungen es eben zu sein pflegen. Auf der anderen Seite steht nach wie vor die Frage, wie man bei einer Fortzahlung der Unterstützungen die Rentenmark einigermaßen halten soll. Im Rheinland dürfte die Rentenmark einführbar sein, soweit die belgische und die englische Zone in Frage kommen; das Verhalten des französischen Militärs ist noch nicht klar. **Nach wie vor besteht ja der Entwurf zu einer rheinischen Goldnotenbank,** die natürlich nur dann denkbar wäre, wenn sie ein gewisses Währungsmonopol für das Rheinland erhielte, nicht in Bezug auf die Papiermark, aber auf wertbeständige Zahlungsmittel. Außerdem hörte man davon, daß die Franzosen in der Stadt Kreuznach das dort ausgegebene Notgeld der Separatisten nicht nur anerkannt haben, sondern daß sie außerdem die Banken zwingen wollen, zu einem von der französischen Militärbehörde diktierten Zwangskurs dieses Notgeld in Zahlung zu nehmen. Daraufhin hat die Reichsbankfiliale Kreuznach ihren Betrieb geschlossen.

Es war vielleicht nötig, daß die klärende Reichstagssitzung einberufen wurde; die tatsächliche Haltbarkeit der Regierung Stresemann mußte einmal zur Debatte gestellt werden, und wenn sie bei einem Mißtrauensvotum den Reichstag auflösen kann, wozu Einverständnis mit dem Reichspräsidenten nötig wäre, so wäre sie zunächst ebenso gesichert, wie in dem Falle, daß sie vom Reichstag gar kein Mißtrauensvotum erhält (wenn etwa dadurch Neuwahlen vermieden werden sollen). Allerdings ist

die Scheu vor Neuwahlen

bei manchen Parteien in dieser Woche geringer geworden; fraglich bleibt nur, ob Reichstagswahlen im besetzten Gebiet ordnungsgemäß durchgeführt werden könnten oder ob man, wie seinerzeit während den Unruhen in Oberschlesien, nur im unbesetzten Deutschland wählen soll und für das besetzte vorläufig die alten Abgeordneten beibehalten.

*

Die Gesamtentscheidung im Inneren ist um so nötiger, als auch in **München** die Dinge einer Klärung zustreben. Wenn nicht alles trügt, dann sieht jetzt die bayerische Volkspartei mit einigem Entsetzen, was sie mit ihrer Duldung der nationalistischen Geheimbündelei sich selber zugezogen hat. Unaufhörlich gibt es kleine Zusammenstöße und große Beschuldigungen, und die Reste der Hitlerbewegung, zusammen mit Teilen der Münchener Studentenschaft, sind im katholischen Bayern in den letzten Tagen höchst

feindselig gegen den Katholizismus

und dessen Vertreter geworden. Sogar Kardinal Faulhaber ist persönlich attackiert worden,, und man kann damit rechnen, daß unter diesem Eindruck die Bayerische Volkspartei rascher als sie es sonst getan hätte, den Rückweg zur gesetzlichen Ordnung und wohl auch zur Beilegung des Konflikts mit dem Reich suchen und finden wird.

*

Die Auseinandersetzung ist weiter auch aus außenpolitischen Gründen wichtig, weil die Reichsregierung sich endlich zurückfinden muß zur zeitlichen Freiheit in der Behandlung auswärtiger Dinge.

Die englischen Neuwahlen,

die in drei Wochen eine neue politische Tatsache ergeben werden, geben der Opposition gewisse Hoffnungen, wenn sie sich dazu entschließt, sich nur in den 135 Wahlbezirken zu bekämpfen, wo kein konservativer Kandidat aufgestellt ist. Da die Arbeiterpartei 390, die vereinigte liberale Partei 480 Kandidaten aufgestellt haben, so bleiben 120 Wahlbezirke, in denen mit 3 Kandidaten zu rechnen ist, wobei die Konservativen wieder die Aussicht auf relative Mehrheiten hätten. Wird aber die Zahl dieser 120 Wahlbezirke noch verringert, dann kann die Opposition mit einem Sieg rechnen, und das Ergebnis wäre dann die Notwendigkeit einer neuen Koalitionsregierung, als deren Chef wohl nur Lloyd George in Frage käme.

*

München und die völkische Bewegung.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Münchener Putsch der Hitler und Ludendorff dazu geführt, daß zwischen den verschiedenen völkischen Richtungen ein wilder Kampf der Meinungen entbrannte. Die Anhänger Kahrs stehen denen Ludendorffs schroff gegenüber und sie beschimpfen einander in einer Weise, die die Leistungsfähigkeit homerischer Helden weit in den Schatten stellt. So hat soeben der Jungdeutsche Orden eine Erklärung veröffentlicht, in der er zwar das Vorgehen Hitlers mißbilligt, sich aber gleichzeitig dagegen verwahrt, daß er etwa hinter Kahr stehe. Im Gegenteil, er bringe diesem auf Grund seiner Haltung das größte Mißtrauen entgegen. Die deutschvölkische „Deutsche Zeitung" nimmt von dieser Erklärung mit großer Betrübnis Kenntnis und redet dem Jungdeutschen Orden gut zu, sich über die Münchener Ereignisse genauere Kenntnis zu verschaffen, weil er dann sicherlich das Vorgehen des Herrn v. Kahr besser verstehen wird. Man sieht, mit der Einigkeit im völkischen Lager ist es wirklich nicht weit her.

Rentenmarkprobleme.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Der Reichskanzler empfing gestern den Vorstand und Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank. Aus den Kreisen des Verwaltungsrates wurde auf die Notwendigkeit einer auswärtigen Politik hingewiesen, die der stark herabgeminderten deutschen Wirtschaftskraft entspreche. Ferner wurde die Notwendigkeit der Ausbalancierung des Reichshaushaltes betont. Nötig sei ferner der Abbau des Beamtenkörpers, Verselbständigung der Länder und Gemeinden unter Oberaufsicht des Reiches, aber unter deren eigener Verantwortung, ferner Loslösung der Reichsbetriebe aus dem allgemeinen Etat. Die deutsche Produktion müsse wieder wettbewerbsfähig gemacht werden. Hierzu seien die notwendigen gesetzgeberischen und sonstigen Maßnahmen zu treffen. Der Kanzler stimmte den wesentlichen Grundgedanken der Darlegungen des Verwaltungsrates zu und betonte, die Reichsregierung werde sich innerhalb der durch die Verordnung geschaffenen Grenze für die Bemessung der verfügbaren Kredite halten. Bereits in den nächsten Tagen würden Maßnahmen veröffentlicht werden, die einen Teil der Wünsche der Erfüllung näher brächten.

Erweiterung der Geldschutzgesetzgebung auf die Rentenmark.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Die Reichsregierung erläßt eine Verordnung, durch die die Devisengesetzgebung sowie die Valutaspekulationsverordnung und das Markverkaufsverbot auf Rentenmark, Goldanleihe und wertbeständiges Notgeld ausgedehnt werden. Danach unterliegt der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen die genannten inländischen Zahlungsmittel den gleichen Beschränkungen wie der Erwerb von Reichsmark. Die Beleihung ausländisscher Geldsorten mit den genannten Zahlungsmitteln ist verboten. Die Beleihung ausländischer Devisen mit ihnen ist abgabepflichtig. Ausländischen Personen oder Personenvereinigungen dürfen Kredite, welche auf die erwähnten Zahlungsmittel lauten, nur mit Zustimmung der Reichsbank eingeräumt werden. Ausländische Zahlungsmittel dürfen gegen Rentenmark, Goldanleihe oder wertbeständiges Notgeld zur Beschaffung von Einfuhrwaren nur erworben werden, sobald der Erwerber ohne diese Beschaffung seinen Betrieb nicht jeweils zwei Monate fortführen könnte. Schließlich ist verboten, Beträge in Rentenmark, Goldanleihe oder wertbeständigem Notgeld mittelbar oder unmittelbar nach dem Auslande zu verkaufen, sobald die Betreäge den Wert von 10 Pfund Sterling im Einzelfall übersteigen.

Rentenmark als Gehaltsteil.

Berlin, 15. Nov. (WTB.) Den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reichs und den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) wird am 15. und 16. November zum erstenmal ein Teil ihrer Bezüge in Rentenmark ausgezahlt. Aus kassentechnischen Gründen wird hierbei der Umrechnungssatz von 300 Milliarden Papiermark = 1 Rentenmark zu Grunde gelegt. Dieser Umrechnungssatz hat nur rechnerische Bedeutung für das Innenverhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden als Arbeitgebern einerseits und den obengenannten Gehalts- und Lohnempfängern andererseits. Der Kursfestsetzung der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr sollte in keiner Weise vorgegriffen werden. Inzwischen ist der Kurs der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr auf 600 Milliarden festgesetzt worden. Die erhöhte Zahlung, die sich hieraus für die genannten Gehalts- und Lohnempfänger ergibt, wird bei der Festsetzung der Nachzahlungen für das dritte Novemberviertel und die entsprechende Arbeitslohnwoche berücksichtigt werden.

Die Annahme bei den Kassen.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Die jetzt zur Ausgabe kommende Rentenmark wird von den öffentlichen Kassen zur Bezahlung von Goldmarkbeträgen (Eisenbahntarif, Landabgabe usw.) als Goldmark für die in Papiermark berechneten Beträge zu dem amtlich bekanntgemachten Umrechnungssatz für Reichssteuern, zurzeit 600 Milliarden Mark, angenommen.

*

Zwangskurs und Rentenmark.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Absicht des Reichswährungskommissars Dr. Schacht, sofort eine feste Relation zwischen dem Einheitskurs für den Dollar und der Rentenmark, und zwar im Verhältnis 1 : 4, und indirekt zwischen der Rentenmark und der Papiermark herzustellen, hat Widerstand in Bankkreisen gefunden. Eine Abordnung der Stempelvereinigung, der die Berliner Großbanken angeschlossen sind, hat sich zu Dr. Schacht begeben, um einen Aufschub in der Festsetzung des Einlösungskurses zu erwirken. Die Banken dürften mit ihrem Vorgehen nicht durchdringen. Die sachlichen Bedenken, die die Banken geltend machen, daß nämlich der amtliche Einheitskurs kein richtiges Bild von der Bewertung der Papiermark gibt und die Bindung der Rentenmark an diesen Kurs die Rentenmark herabziehen würde, seien durch die heutige Heraufsetzung des amtlichen Dollarkurses auf 2,5 Billionen entkräftet worden.

Die Franzosen sabotieren die Rentenmark!

Essen, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Besatzungsbehörde veröffentlicht eine „wichtige Bekanntmachung", in der darauf hingewiesen wird, daß auf Grund der durch den Oberkommandierenden erlassenen Verfügungen im besetzten Gebiet die Einführung, Ausgabe oder das Inverkehrbringen eines neuen Zahlungsmittels, einbegriffen die neu vom Reiche eingeführte Währung, verboten ist. Die entgegen dieser Bestimmung in den Verkehr gebrachten Geldsorten und Zahlungsmittel werden, in wessen Hand sie sich auch befinden, ohne Vergütung beschlagnahmt werden.

Rentenmünzen.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Der Reichsminister der Finanzen Dr. Luther hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung von Münzen im Nennbetrage von 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennigen erlassen. Die Münzen im Nennbetrage von 1 und 2 Rentenpfennigen bestehen aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn, einem Teil Zink, die Münzen im Nennbetrage von 5, 10 und 50 Rentenpfennigen aus einer Legierung von 91,5 Teilen Kupfer und 8,5 Teilen Aluminium.

Die Beamtenvertreter beim Reichskanzler.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Auf Veranlassung der Beamten-Spitzenorganisationen fand gestern ein Empfang der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Verbandes deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften, des Gewerkschaftsringes und des Reichsbundes der höheren Beamten durch den Reichskanzler statt. Der Sprecher der Organisationen wendete sich gegen ein weiteres Absenken des Realeinkommens, wünschte grundsätzlich Aufrechterhaltung des Achtstundentages und sprach sich gegen die durch die Personalabbauverordnung eingetretene Beschränkung der Rechte der Beamtenschaft aus. Insbesondere wies er auch auf die Frage des Beamtenrätegesetzes hin. Der Reichskanzler äußerte sich ausführlich über die politische Gesamtlage und erklärte, die Reichsregierung werde an den Grundlagen des Berufsbeamtentums nicht rütteln lassen, das er als unbedingt notwendig für den Zusammenhalt des Deutschen Reiches bezeichnete. Er rechtfertigte die getroffenen Regierungsmaßnahmen mit der trostlosen Finanzlage des Reiches. Die Beamtenorganisationen werden nunmehr zu der durch den Verlauf der Besprechung geschaffenen Lage Stellung nehmen.

Devisen unverändert! — End[illegible]

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Berliner Ortsstellen der Gehilfenorganisationen beschlossen, den Abbruch des Streiks im Berliner Buchdruckgewerbe zu empfehlen.

Die oppositionelle Sozialdemokratie.

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Telegr.) Laut „Vorwärts" tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Montag zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen. Die Vertagung der für Sonnabend angesetzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses auf Montag wird von dem Blatte darauf zurückgeführt, daß für Sonnabend Beratungen des Fünfzehnerausschusses und eine Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder vorgesehen sind.

Rentenmarkhilfe für den Westen.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, von dem Gesamtkredit, der dem Reich in Höhe von 900 Millionen Mark von der Rentenbank zur Verfügung gestellt wurde, einen Betrag im Werte von 100 Millionen Rentenmark für die Fortsetzung der Reichszuschüsse an die besetzten Gebiete, insbesondere die Erwerbslosenunterstützungen bereitzustellen.

Post und Rentenmark.

Berlin, 16. Nov. (WTB.) Der Reichspostminister hat dem Reichskabinett den Entwurf zu einer Verordnung zugehen lassen, die die die Umstellung des gesamten Postscheckverkehrs auf Rentenmark in den ersten Tagen des Dezember vorsieht. Vom 6. Dezember ab werden die Postscheckkunden voraussichtlich über ihr Guthaben in Rentenmark verfügen können. Den Postscheckkunden gehen nähere Nachrichten von den Postscheckämtern zu. Die Überweisungen würden dann auf Rentenmark zu lauten haben. Die Zahlkarten hätten bereits vom 3. Dezember ab auf Rentenmark zu lauten. Bei der Einzahlung werden neben Rentenmark bis auf weiteres auch die Anleihestücke und Zwischenscheine bis 21 Mark (fünf Dollars) der wertbeständigen Anleihen des Deutschen Reiches in Zahlung genommen werden.

England zur Kronprinzenrückkehr.

Paris, 16. Nov. **Havas** glaubt zu wissen, daß der britische Botschafter der Botschafterkonferenz namens seiner Regierung erklärte, England wünsche an keinem in Berlin zu unternehmenden Schritt in der Frage der Rückkehr des Kronprinzen und des Kaisers teilzunehmen. Was die interalliierte Militärkontrolle betreffe, so sei die englische Regierung gegen Sanktionen. Sie wolle sich auch keinem Schritt anschließen, um die Wiederaufnahme der Kontrolloperationen herbeizuführen.

[illegible]

1/2 Dollar	(2,10 Goldmark)	1260	Milliarden;
1/4 Dollar	(1,05 Goldmark)	630	Milliarden;
1/10 Dollar	(0,42 Goldmark)	252	Milliarden.
1 Goldmark		600	Milliarden Papiermark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231116-18/fragment/page=0007